Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 86 | Memel, Mittwoch, den 13. April 1932 | 84. Jahrgang

Die Unterzeichnermächte der Memelkonvention gegen Litauen

Der Memel-Konflikt dem Haager Gerichtshof zur Entscheidung unterbreitet

wtb. Haag, 12. April. Die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan haben gestern durch Vermittlung ihrer Gesandschaften den Memel-Konflikt beim Ständigen Internationalen Gerichtshof anhängig gemacht. Sie haben dies in Form einer gegen die litauische Regierung gerichteten Klage getan, die sich auf Artikel 17 der zwischen den genannten fünf Regierungen vom 8. Mai 1924 in Paris abgeschlossenen Memelkonvention bezieht.

Die drei Punkte der Klage:

Gegen die Absetzung des Präsidenten Böttcher, gegen die Einsetzung des Präsidenten Simmat und gegen die Auflösung des Memelländischen Landtages

Drahtbericht unseres Dr. B.-Vertreters

Dr. B. **Berlin,** 12. April.

Die Klage, die die Signatarmächte der Memelkonvention gestern bei dem Haager Gerichtshof gegen Litauen erhoben haben, stützt sich, wie uns von zuständiger Stelle erklärt wird, auf drei Punkte, nämlich

die Absetzung des Präsidenten Böttcher,
die Einsetzung des Präsidenten Simmat und
die Auflösung des Memelländischen Landtages.

In Berliner politischen und in Regierungskreisen nimmt man von dem Schritt der Signatarmächte im Haag mit großer Befriedigung Kenntnis. Durch die Klage gegen Litauen und vor allem durch die drei Punkte, die zu ihrer Begründung im besonderen angeführt sind, werde, so stellt man hier fest, bewiesen, daß die Signatarmächte endlich zu der Einsicht gelangt sind, wo die schweren Verletzungen des Memelstatuts eigentlich liegen. Der Appell an den Haag entspricht im übrigen durchaus der deutschen Auffassung. Die Reichsregierung hat auf die juristische Entscheidung der Angelegenheit nach der beharrlichen Weigerung Litauens mit allem Nachdruck hingearbeitet. Man hofft hier, daß der Internationale Gerichtshof die Angelegenheit nicht auf die lange Bank schieben, sondern möglichst bald seine Entscheidung treffen werde. Wie diese Entscheidung ausfällt, darüber sei sich, so wird betont, in Deutschland niemand im Zweifel.

Die Memelfrage „ein Streitfall von internationaler Bedeutung"

* **Memel,** 12. April.

Es gibt bestimmte Kreise, die das Bestehen einer Memelfrage überhaupt leugnen. Sie bemühen sich immer wieder, die schweren Konflikte, die sich im Memelgebiet leider angesammelt haben, als die künstliche Mache einer Handvoll von Politikern darzustellen. Die Absicht, welche sie damit verfolgen, liegt so klar auf der Hand, daß darüber nichts weiter gesagt zu werden braucht. **Diesen Bemühungen,** den Memelkonflikt als eine Bagatelle oder als die Arbeit einer kleinen illoyalen Clique darzustellen, **ist nun mit einem Schlage der Todesstoß versetzt worden.**

Denn dadurch, daß England, Frankreich, Italien und Japan, also die vier Mächte, welche mit Litauen zusammen die Memelkonvention unterzeichnet haben, nun den Memel-Konflikt dem Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zur Entscheidung unterbreiten, ist **die Memelfrage auch völkerrechtlich ein Streitfall von internationaler Bedeutung geworden.** Das geht nicht nur aus der Tatsache hervor, daß die Unterzeichnermächte der Konvention sich zu der Erhebung der Klage gegen Litauen entschlossen haben, was sie bestimmt erst nach Erschöpfung aller anderen Möglichkeiten und bestimmt nicht leichtfertig getan haben werden, sondern das wird auch in Artikel 17, Absatz 2 der Memelkonvention noch besonders festgestellt. Dieser Absatz ist übrigens der Teil der Konvention, der den Unterzeichnermächten **die rechtliche Grundlage für die Erhebung der Klage gibt.** Er hat den folgenden Wortlaut:

„Im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und irgendeiner der alliierten Hauptmächte, die Mitglied des Völkerbundsrates ist, in Fragen rechtlicher oder tatsächlicher Art, welche die Bestimmungen dieses Abkommens betreffen, wird die Meinungsverschiedenheit als ein Streitfall von internationaler Bedeutung im Sinne der Vorschriften des Artikels 14 der Völkerbundssatzung betrachtet. Die litauische Regierung ist damit einverstanden, daß alle Streitfälle dieser Art, wenn die andere Partei es verlangt, der Entscheidung des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes unterbreitet werden. Die Entscheidung des Schiedsgerichtshofes ist unanfechtbar und hat Kraft und Geltung einer gemäß Artikel 13 der Völkerbundssatzung getroffenen Entscheidung."

Während das Bestreben Deutschlands und des Völkerbundrates bei den bekannten Verhandlungen im Februar in Genf dahin ging, nur den Fall Böttcher zu klären und auch nur durch ein Gutachten des Haager Gerichtshofs — diese Bemühungen scheiterten bekanntlich an dem Widerstande des Außenministers Dr. Zaunius — wird jetzt nicht ein Gutachten, sondern eine **unanfechtbare Entscheidung** des Gerichtshofes verlangt, zu deren Anerkennung und Befolgung Litauen **verpflichtet** ist. Und weiter: Während das Gutachten sich lediglich mit dem Fall Böttcher beschäftigen sollte, wird die jetzt zu fällende Entscheidung des Haager Gerichtshofes sich auf **drei Punkte** beziehen, nämlich nicht nur auf den Fall Böttcher, sondern auch auf die Frage der Rechtmäßigkeit der Bildung des Direktoriums Simmat und die der Auflösung des Landtages. Welchen Standpunkt die Unterzeichnermachte in diesen Fragen einnehmen, haben sie in der Note, welche sie am 19. März dem Minister des Auswärtigen übergeben haben, in den höflichen Formen des diplomatischen Verkehrs, aber doch klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. In dieser Note wurde bekanntlich das Folgende ausgeführt:

1. Die Tatsache, daß die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages nach vierzehntägigen Verhandlungen die Zusammenarbeit mit dem von Simmat vorgeschlagenen Direktorium abgelehnt haben, beweist, daß dieses Direktorium nicht in der Lage sein würde, das im Memelstatut vorgeschriebene Vertrauen des Landtages zu erhalten. **Die Bildung eines Direktoriums Simmat mit litauischer Majorität würde daher dem Memelstatut und außerdem den Verpflichtungen widersprechen, die der litauische Außenminister gegenüber dem Völkerbundrat übernommen hat.**

2. Für den Fall, daß ein Direktorium, welches das Vertrauen des Landtages genießt, nicht in naher Zeit gebildet wird, werden die Signatarmächte sich gezwungen sehen, **den Fall Böttcher nicht auf dem bisher beabsichtigten Wege eines Schiedsgerichts zu erledigen, sondern statt dessen die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof unterbreiten.**

3. **Eine etwaige Auflösung des Landtages würde von den Signatarmächten als Zuwiderhandlung gegen die Empfehlungen des Völkerbundrates vom 20. Februar betrachtet werden können. Die Signatarmächte würden dann zu prüfen haben, ob ein solcher Akt nicht einen neuen Verstoß der litauischen Regierung gegen die Memelkonvention darstellt.**

Sechs Fragen

* **Memel,** 12. April.

Es ist selbstverständlich, daß wir bei der großen Bedeutung, welche die oben von uns veröffentlichte WTB-Meldung besitzt, vor ihrer Veröffentlichung durch unsere Zeitung alle modernen Hilfsmittel der Unterrichtung erschöpft haben. Die Meldung stammt von dem Haager Korrespondenten des WTB., und nach den von uns mit großer Sorgfalt getroffenen Feststellungen kann kein Zweifel an ihrer Richtigkeit bestehen.

Kurz vor Redaktionsschluß haben wir noch in Erfahrung bringen können, daß die vier Unterzeichnermächte der Memelkonvention dem Haager Gerichtshof sechs bestimmt formulierte Fragen zur Entscheidung unterbreitet haben.

Hindenburg spricht zum deutschen Volke

„Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen"

wtb. **Berlin,** 12. April.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß seiner Wiederwahl folgende Kundgebung an das deutsche Volk erlassen:

„Mit Dank für das mir von dem deutschen Volk erneut bekundete Vertrauen und mit dem Gelöbnis, auch weiterhin mit meiner ganzen Kraft dem Vaterlande und dem deutschen Volke zu dienen, nehme ich die auf mich gefallene Wiederwahl zum Reichspräsidenten an. Getreu meinem Eide werde ich mein Amt weiterführen im Geiste der Ueberparteilichkeit und der Gerechtigkeit mit dem festen Willen, unserem Vaterland zur Freiheit und Gleichberechtigung nach außen, zur Einigung und zum Aufstieg im Innern zu verhelfen.

An alle deutschen Männer und Frauen aber, an diejenigen, welche mir ihre Stimme gaben, wie an die, welche mich nicht gewählt haben, richte ich die Mahnung: **Laßt nun den Hader ruhen und schließt die Reihen. So wie schon einmal bei meinem Amtsantritt vor sieben Jahren fordere ich auch heute unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Die Zusammenfassung aller Kräfte ist notwendig, um der Wirrnisse und Nöte unserer Zeit Herr zu werden. Nur wenn wir zusammenstehen, sind wir stark genug, um unser Schicksal zu meistern. Darum: In Einigkeit vorwärts mit Gott!"**

Das Schlußergebnis der Reichspräsidentenwahl

wtb. **Berlin,** 11. April. Nach der Schlußzählung des W.T.B. stellt sich das Endergebnis der Reichspräsidentenwahl folgendermaßen dar:

Insgesamt abgegebene Stimmen: 36 588 140; davon

Hindenburg	19 367 688
Hitler	13 419 603
Thälmann	3 706 898
Ungültig	94 951

Muß Hindenburg noch einmal den Amtseid ablegen?

vdz. **Berlin,** 12. April. Wie gemeldet wird, hat Reichspräsident v. Hindenburg diesmal noch am Abend des Wahltages das vorläufige Gesamtergebnis zur Kenntnis genommen und seine Befriedigung darüber geäußert, daß die absolute Mehrheit des deutschen Volkes für ihn gestimmt hat. Bis das amtliche Gesamtergebnis festgestellt ist, dürfte noch eine Woche vergehen. Mit dem Tage der amtlichen Verkündung des Gesamtergebnisses und der Annahme der Wahl beginnt die neue Wahlperiode des Reichspräsidenten von Hindenburg. Eine interessante staatsrechtliche Frage ist die, ob Reichspräsident von Hindenburg noch einmal den Eid, den der Reichspräsident bei Beginn seines Amtes vor versammeltem Reichstag abzulegen hat, schwören muß.

*

München, 11. April. Die Wahl in Dietramszell, bekanntlich dem langjährigen Sommeraufenthalt Hindenburgs, hat besondere Beachtung gefunden, weil beim ersten Wahlgang Hitler 228, Hindenburg nur 157 Stimmen erhalten hatte. Etwas hat Dietramszell dieses beschämende Ergebnis, das auf lokale Treibereien zurückzuführen war, diesmal korrigiert. Hindenburg erhielt 179 Stimmen, Hitler 230, gewann also nur zwei Stimmen.

„Der gerade, entsagungsvolle Weg der Vernunft"

Die Stimmen der deutschen Blätter zum Siege Hindenburgs

Berlin, 12. April.

Das Ergebnis des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl hat in der deutschen Presse selbstverständlich den stärksten Nachhall gefunden.

Die **„Germania"** schreibt: Das deutsche Volk hat sich selbst geehrt, wenn es dieser einzigartigen Persönlichkeit, der es in Krieg und Frieden alles zu verdanken hat, in seiner großen Mehrheit die Treue hielt. Nun ist der Weg frei und der sichere Boden geschaffen, auf dem die Arbeit an unseren großen außenpolitischen Aufgaben wieder fortgeführt werden kann.

Unter der Ueberschrift „Hindenburg ist Reichspräsident!" schreibt die **„Kölnische Zeitung"** u. a.: Die Mehrheit des deutschen Volkes steht hinter Hindenburg und hat damit unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß sie ihren Führer in schlechten und guten Zeiten nicht im Stich lassen will, daß sie auf das hohe Amt des deutschen Reichspräsidenten nur einen überparteilichen Mann berufen will und daß sie den graden und entsagungsvollen Weg der Vernunft allen Verheißungen und Experimenten des Radikalismus vorzieht. Wir begrüßen dies Ergebnis des Präsidentschaftswahlkampfs und möchten heute nur noch dem Wunsch Ausdruck geben, daß der heute wiedergewählte Reichspräsident von Hindenburg dem deutschen Volk in derselben geistigen und körperlichen Frische noch lange Jahre erhalten bleiben möge. Das deutsche Volk sollte sich nun aber nach dem Bruderkampf und nach den Parteiausschreitungen der letzten Woche zu fruchtbarer Arbeit zusammenfinden." — An einer anderen Stelle des Blattes wird das Plus an zwei Millionen Stimmen erwähnt, das Hitler am 10. April zugefallen ist. „Dieser nationalsozialistische Erfolg im zweiten Wahlgang", so heißt es, ist zum guten Teil wohl der Propaganda zu danken, die diesmal mit stärkster Kraft eingesetzt wurde und weit über alles bisher Gebotene hinausging. Es wäre falsch, diesen Erfolg der Nationalsozialisten zu leugnen, man darf ihn andererseits aber nicht überschätzen, da er ja nicht so sehr auf die Nationalsozialistische Partei oder auf die Person Adolf Hitlers zurückzuführen ist, sondern vorwiegend auf das Ausfallen Düsterbergs, also auf die Tatsache, daß über zwei Millionen Deutsche, die zum Reichspräsidenten von Hindenburg in Opposition stehen, in Ermangelung eines eigenen Kandidaten ihre Stimme dem Vertreter der schärferen Tonart, den einzigen Oppositionsführer der Rechten in diesem Wahlkampf, gaben. Bei den Preußenwahlen, wo nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch verschiedene Gruppen der gemäßigten Opposition selbständig neben den Nationalsozialisten in den Wahlkampf ziehen, wird sich zeigen, daß die Hitler-Stimmen vom 10. April nicht ausschließlich nationalsozialistische Wählerstimmen sind."

Die **„Vossische Zeitung"** sieht in dem Zuwachs der Hindenburgstimmen ein ermutigendes Ergebnis angesichts der Gesamtlage, das weit höher zu bewerten sei als die Steigerung der Hitlerziffer. Die Staatsfront sei nicht schwächer, sondern breiter und tiefer geworden.

Die **„Deutsche Allg. Ztg."** begrüßt den Sieg Hindenburgs, erklärt dann aber weiter: Gerade Reichspräsident von Hindenburg werde mindestens nach den Preußenwahlen für die Notwendigkeit Verständnis haben, dem Proteste großer Teile der Nation, wie er sich auch jetzt wieder in dem Stimmenzuwachs für Hitler zeigte, die staatspolitische Berücksichtigung nicht zu verweigern.

Das **„Berl. Tgb."** führt aus: Der 10. April war ein Tag der Bewährung, eine Reifeprüfung für das Volk. Die Mehrheit hat diese Prüfung bestanden, aber sie darf auf ihren Erfolgen nicht ausruhen, sondern muß den Angriff weitertreiben, bis das Gespenst des Faschismus endgültig zurückgeschlagen ist. Auf Hugenbergs und Thälmanns Schultern hat sich Hitler zum Gebieter über mehr als ein Drittel der abgegebenen Stimmen emporgereckt. Sein Gewinn ist keine Ueberraschung, weil man weiß, woher er kommt, und er kann darum auch an dem politischen Gesamtergebnis der Präsidentenwahl nichts ändern. Diese Wahl hat gezeigt, daß seiner Ausdehnung Grenzen gesetzt sind, über die er nicht hinwegkommt.

„Das Hamburger Fremdenblatt" meint: Hauptkennzeichen ist, daß Hindenburg nicht nur die meisten Stimmen erhalten hat, sondern erheblich mehr als die Opposition der Nationalsozialisten und der Kommunisten zusammengerechnet. Schlußfolgerungen für die Länderwahlen sind zwar hinsichtlich der Stimmung aus dem Hinüberwechseln zahlreicher Kommunisten in das Hitlerlager zu ziehen. Sonst aber ist ein ganz anderes Bild schon deswegen zu erwarten, weil die für Hindenburg zusammengeschlossenen Parteien jetzt wieder den eigenen Weg gehen werden.

„Die Hamburger Nachrichten" erklären u. a., eine Ueberraschung hat es nicht gegeben. Die Werber für Hindenburg hatten den gesamten öffentlichen Apparat und den Rundfunk für ihre Agitation zur Verfügung, Hitler nur die werbende Kraft seiner Idee. Ist Hindenburg auch gewählt, so hat Hitler doch den größten Erfolg errungen. Gerade darin, daß die Wähler Hitlers im zweiten Wahlgang nicht alle auch parteimäßig zu den Nationalsozialisten gehören, liegt ein politisches Aktivum, das den zahlenmäßigen Erfolg Hindenburgs stark im Werte vermindert.

„Die Frankfurter Zeitung" sagt u. a.: Die Beteiligung an dem politischen Willensakt des 10. April sei ein Zeugnis für die außerordentliche Politisierung der Nation. Es sei beachtenswert, daß Hitler die organisatorische Kraft besessen habe, seinem zweifellosen Mißerfolg vom 13. März Einhalt zu gebieten. Hitler sei es jedoch nicht gelungen, auch nur den Erfolg für seine Bewegung in Gesamtdeutschland zu erreichen, der ihm kürzlich noch in Hessen beschert war.

Die **„Kreuzzeitung"** meint, daß es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn der Führer der Nationalsozialisten dem Beispiel des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei gefolgt wäre, den Frontalangriff gegen das herrschende System gerichtet und seine Hauptkraft auf die kommende Landtagswahl konzentriert hätte.

Der **„Lokal-Anzeiger"** ist der Ansicht, daß der Stimmenzuwachs für Hindenburg hinter den Erwartungen um ebensoviel zurückbleibe wie der überraschende Stimmenzuwachs für die Gegner.

Der **„Angriff"** bezeichnet den Erfolg der Nationalsozialisten als eine Entscheidung der Wähler gegen Hindenburg und gegen die Regierung Brüning. Jetzt beginne der Kampf um Preußen. Er müsse mit dem Sturz der schwarz-roten Koalition enden.

Freude in Wien

wtb. **Wien**, 12. April. Die Montag-Morgenblätter geben ihrer Freude über die Wiederwahl Hindenburgs Ausdruck und stellen mit besonderer Genugtuung fest, daß er mit mehr als 700 000 Stimmen gegenüber dem 13. März gesiegt und daß er auch weit mehr als die absolute Mehrheit erhalten hat. Der an sich größere Stimmenzuwachs Hitlers sei zweifellos bemerkenswert, doch seien ihm wohl nach dem Verzicht Düsterbergs hauptsächlich die Stimmen der Deutschnationalen und des „Stahlhelm" zugefallen.

Große Genugtuung — einige Besorgnis

wtb. **Basel**, 12. April. Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ist gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten Mac Garrah zusammengetreten. An der Sitzung nehmen Reichsbankpräsident Dr. Luther und Bankier Melchior teil. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl hat in den Kreisen der in Basel versammelten Notenbankgouverneure große Genugtuung ausgelöst. Immerhin hat, wie die Schweizerische Depeschenagentur berichtet, das Anwachsen der Hitler-Stimmen einige Besorgnis hervorgerufen. Sie wird als Anzeichen dafür gewertet, daß die nationalsozialistische Welle ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Diese Lage müßte bei künftigen Besprechungen, an denen internationale Finanzleute maßgebenden Einfluß hätten, berücksichtigt werden, und es müsse alles darangesetzt werden, um Deutschlands Lage zu erleichtern und damit seine Stabilität zu sichern.

„Europa wird aufatmen" — sagt London

wtb. **London**, 12. April. „Times" widmet heute dem Ergebnis der deutschen Reichspräsidentenwahl ihren Hauptleitartikel. Das Blatt nennt Hindenburgs Sieg groß, aber nicht entscheidend. Die preußischen Landtagswahlen würden neue Kämpfe entwickeln. Der große Verfassungskonflikt gehe weiter, aber wenigstens sei die Frage der Führung des Deutschen Reiches endgültig entschieden. — „Daily Telegraph" schreibt: Mit der Wiederwahl Hindenburgs ist eine hochwichtige Position für Vernunft und Umsicht erobert worden. — „Financial Times" sagt, Europa wird aufatmen. Man darf erwarten, daß eine vernünftige Regierung fortfahren wird, eine schwierige Lage mit ruhigen Methoden zu behandeln.

Paris: „Die Stunde für einen wahren Frieden gekommen"

wtb. **Paris**, 12. April. Die radikale „République" betont, daß nach der Wiederwahl Hindenburgs die Stunde für eine loyale und vollständige Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Deutschland besonders günstig sei. — „Ere Nouvelle" weist darauf hin, daß nur die Arbeitslosigkeit die zahlenmäßige Stärke der Nationalsozialisten bedinge. Die Arbeitslosigkeit werde verschwinden, wenn die Not verschwinde und wenn Deutschland sich bereit finde, seine Wiederherstellung durch Zusammenarbeit mit Europa vorzunehmen. — „Oeuvre" bezeichnet es als geradezu seltsam, mit welchem Nachdruck die französische nationalistische Presse zu beweisen versuche, daß der Sieg Hindenburgs im Grunde genommen eine Niederlage und die Niederlage Hitlers ein Sieg sei. — Nach Ansicht des „Peuple" müsse man jetzt in Frankreich und Deutschland daran arbeiten, einen wahren Frieden herzustellen, der die Rachsucht und die Ungerechtigkeiten verwische, die der letzte Krieg hinterlassen habe. Die aufrichtige Aussöhnung der Völker könne nur unter völligem Verzicht auf die veralteten Methoden erfolgen.

„Petit Parisien" schreibt: Das Interesse des zweiten Wahlganges richtete sich hauptsächlich auf den Fortschritt oder Rückschritt der Hitler-Bewegung. Durch die 19 Millionen Stimmen, die Hindenburg auf sich vereinigte, kann er einen beachtenswerten Gewinn gegenüber dem ersten Wahlgang verzeichnen. Das ist für ihn ein persönlicher Erfolg. Hitler dagegen hat über mehr als zwei Millionen Stimmen gewonnen, was ihm die Erklärung ermöglichen läßt, daß der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung weiter steige, so daß sie vertrauensvoll in die preußischen Wahlen gehen könne.

„Journal" schreibt weiter, Hitler bleibe mehr denn je ein Mann, mit dem man rechnen müsse. Wenn aber die deutschen Republikaner in die Verteidigungsstellung gedrängt wären, habe Frankreich die Pflicht, wachsam zu bleiben.

Auch „Petit Journal" spricht von einem Erfolg Hitlers und erklärt, man dürfe infolgedessen den kommenden Wahlkämpfen namentlich bei den preußischen Wahlen nicht optimistisch entgegensehen.

Allgemeine Befriedigung in Newyork

wtb. **Newyork**, 12. April. Die deutschen Wahlen wurden hier mit größtem Interesse verfolgt. Ihr Ergebnis wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, da, wie „Times" am Sonntag früh in einem Leitartikel schrieb, die Wahl Hindenburgs von den Friedensfreunden der ganzen Welt mit Erleichterung begrüßt wird. Das Wahlergebnis wurde im ganzen Land durch Rundfunk verbreitet. Der frühere Staatssekretär des Aeußeren, v. Kühlmann, führte in einer Radioansprache aus, der Hindenburg-Sieg sei ein bedeutsamer Faktor für die Erhaltung der Ordnung und Solidarität in Deutschland und der übrigen Welt.

Was Brüning Ostpreußen sagte...

Königsberg, 11. April. Am Sonnabend abend weilte Reichskanzler Brüning in der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg, um hier sozusagen in letzter Stunde die ostpreußische Bevölkerung an ihre Wahlpflicht zu erinnern. Inzwischen hat ja die Reichspräsidentenwahl stattgefunden, Hindenburg ist gewählt worden, die Stellen der Brüning-Rede jedoch, in denen der Reichskanzler die ostpreußische Bevölkerung warnt, sich der von den Gegnern der Reichsregierung hervorgerufenen und geschürten Panikstimmung hinzugeben und die Worte, in denen der Reichskanzler, wie schon so oft, mit allem Nachdruck erklärte, daß das ganze Reich nach wie vor hinter Ostpreußen steht, haben nichts an ihrer Aktualität und Bedeutung verloren. Die betreffenden Stellen lauten:

„Besonders auch die ostpreußischen Männer und Frauen wollte ich noch einmal an diese Dinge erinnern; denn, wo man in Deutschland herumkommt und wo man Gespräche hört über den ersten Wahlgang, da kommt immer und immer wieder die bittere Bemerkung hervor, wie war es nur möglich, daß Ostpreußen, die Heimat des Reichspräsidenten, nicht so gut gewählt hat wie fast alle anderen Landesteile? Diese Frage ist immer wieder an mich gerichtet worden und ich komme heute darauf, um eine Antwort darauf zu geben, um Ostpreußen in Schutz zu nehmen. Man weiß ja nicht überall in Deutschland, was es heißt, in einer vom Mutterlande abgetrennten Provinz Tag für Tag neuen Erschütterungen der Nerven von außen her ausgesetzt zu sein. Die ungeheuren Uebergriffe im Memelland mußten ja die ostpreußische Seele zur Empörung treiben und wer weiß auch, in welchem Umfange die Vorgänge, die mit unseren Stammesbrüdern in Danzig zusammenhängen, auf die ostpreußische Seele wirken müssen.

Wenn nun aber der Reichspräsident und die Reichsregierung in wiederholten Kundgebungen vor der ganzen Oeffentlichkeit festgestellt haben, daß niemals der Reichspräsident und die Reichsregierung und auch das ganze übrige Deutschland Ostpreußen aufgeben werden, und daß sie in jedem Stadium der Politik, was Deutschland an Macht und Einfluß besitzt, für Ostpreußen einsetzen werden, dann glaube ich, könnte man sich trotz aller Sorgen auch in Ostpreußen darüber beruhigen. (Brausender, lange anhaltender Beifall.) Mit zu dem ungünstigen Ausgang der ersten Wahl haben mit den Drohungen von außen her Nachrichten gewirkt, die zum Teil geprüft, zum Teil ungeprüft nach Ostpreußen hineingetragen worden sind.

Ich lege Wert darauf, dies hier vor den Zuhörern und Zuhörerinnen im übrigen Deutschland auszusprechen und an alle, die draußen zuhören, die Bitte zu richten, gegenüber Ostpreußen nicht zu kritisch zu werden und immer daran zu denken, daß Ostpreußen ein vorgeschobener, gefährdeter Posten ist, daß das ganze Deutschland immer bereit sein muß, im Rahmen seiner Kräfte auch weiterhin Ostpreußen zu helfen und zu unterstützen.

Wir werden aber auch von Ostpreußen selbst erwarten dürfen, daß gegenüber den Maßnahmen der Reichsregierung, vor allem in den letzten sieben Jahren, in denen der Reichspräsident sich für die Interessen Ostpreußens eingesetzt hat, sich immer Männer und Frauen finden werden, die den Mut haben, öffentlich die Bedeutung dieser außerordentlichen Maßnahmen anzuerkennen und unter allen Umständen einzutreten gegen die Herabsetzung und Umdeutung der Hilfsmaßnahmen, wie das von einer gewissen Presse immer wieder versucht wird. Das gehört dazu, wenn ganz Deutschland immer und immer wieder bereit sein soll, für Ostpreußen einzutreten. Es gibt im übrigen Deutschland eine recht große Anzahl von bedürftigen, armen, elenden Gebieten in ungeheurem Umfange bereits, und wenn das übrige Deutschland trotzdem bereit ist, sich in solchem Maße für Ostpreußen einzusetzen, so darf ich hoffen, daß Ostpreußen auch Verständnis für solche Opferbereitschaft haben wird, wie sie in der Vergangenheit und in den letzten zwei Jahren gezeigt worden ist. (Brausender Beifall.) Es wirkt nicht sehr angenehm, wenn diese großen Maßnahmen immer wieder bagatellisiert werden, nur um Kritik daran zu üben und nicht, um gute Ratschläge zu geben, mit denen die Reichsregierung etwas anfangen könnte. Ich bedauere das, bin aber überzeugt, daß nur ein kleiner Teil der ostpreußischen Bevölkerung aus politischen Gründen sich so verrannt hat, daß er den Weg zur vernünftigen Beurteilung der Dinge nicht so schnell zurückfinden kann."

Scheringer zu 2½ Jahren Festung verurteilt

wtb. **Leipzig**, 11. April. Das Reichsgericht **verurteilte im Scheringer-Prozeß den Angeklagten gemäß des Antrages der Staatsanwaltschaft zu einer 2½ jährigen Festungsstrafe.**

Sieg der Vernunft

Der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets stellt keine Liste auf

Am Montag abend hatte der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets e. V. die Haus- und Grundbesitzer — auch Nichtmitglieder des Vereins — zu einer Versammlung nach dem großen Saal des Schützenhauses in Memel eingeladen. Nach Eröffnung der Versammlung, die von etwa 200 Personen besucht war, erklärte der Vorsitzende, Direktor Rosteck, daß in dieser Versammlung darüber Beschluß gefaßt werden soll, ob eine eigene Liste für die Landtagswahl aufgestellt werden soll oder ob die Haus- und Grundbesitzer mit einer anderen Partei zusammengehen wollen. Seiner Ansicht nach sollten die Haus- und Grundbesitzer jetzt zusammenstehen und versuchen, eigene Kandidaten in den Landtag zu schicken.

Kaufmann Raschawitz führte aus, der Haus- und Grundbesitzerverein des Memelgebiets hätte in einer Generalversammlung beschlossen, eine eigene Kandidatenliste aufzustellen. In dieser Versammlung sollen nur noch die Wünsche der Hausbesitzer, die nicht Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins seien, gehört werden und es solle festgestellt werden, ob sie eventuell auch noch Kandidaten auf diese Liste bringen wollen. Herr Raschawitz zog dann gegen die Mehrheitsparteien ins Feld, die angeblich für die Interessen der Hausbesitzer nichts getan hätten.

Kaufmann Betke betonte daggeen, daß die Volkspartei immer den Gedanken getragen habe, die Zwangswirtschaft aufzuheben bzw. zu lockern. Auch heute könne er die Versicherung abgeben, daß **die Volkspartei die Interessen der Hausbesitzer, soweit es in ihren Kräften stehe, wahrnehmen werde.** Es sei daher nicht notwendig, daß der Haus- und Grundbesitzerverein eine eigene Liste aufstelle, zumal auf der Liste der Volkspartei Hausbesitzer kandidieren. Vor allem warne er vor einer Zersplitterung in den bürgerlichen Kreisen, und er bitte, **die Einigkeit zu bewahren, die gerade bei diesen Wahlen von allergrößter Bedeutung sei.** Keine Stimme dürfe verloren gehen. Die Volkspartei sei zweifellos die Partei, die den Hausbesitzern am nächsten stehe.

Ein weiterer Redner unterstrich die Ausführungen des Herrn Betke und betonte, daß es bei diesen Wahlen ums Ganze gehe. Er bat die anwesenden Hausbesitzer, von der Aufstellung einer eigenen Liste abzusehen und **zu der Volkspartei zu stehen.** Man müsse das, was man im Gebiet noch habe, wahren, sonst sei man ganz verkauft.

Kaufmann Lemm zweifelte, daß der Haus- und Grundbesitzerverein die notwendige Wahlzahl aufbringen würde, zumal im Hausbesitzerverein die verschiedensten Parteien vertreten seien. Bei der Aufstellung einer eigenen Liste könnten viele Stimmen verloren gehen. Er bat daher, von der Aufstellung einer eigenen Liste abzusehen. Wer ein echter Memelländer sei, der werde auch wissen, wen er zu wählen habe, auch wenn die Hausbesitzer keine besondere Liste aufstellen.

Schuhmachermeister Thalis führte aus, daß der Haus- und Grundbesitzerverein allein einen Kandidaten kaum durchbringen würde; höchstens dann, wenn man mit dem Bürgerbund (Hausbesitzerverein Banagaitis) zusammengehen würde. **Dem Haus- und Grundbesitzerverein sei es aber nicht möglich, mit diesem Bürgerbund zusammenzugehen.** Schon deshalb nicht, weil Herr Banagaitis als besondere Bedingung eine Listenverbindung mit Herrn Borchertas verlange. Daher sei es besser, daß der Haus- und Grundbesitzerverein keine eigene Liste aufstelle.

Rektor le Coutre erklärte, er könne die Ausführungen der Herren Lemm und Thalis nur unterschreiben. **Bei dieser Wahl gehe es nicht um die Interessen eines einzelnen Standes, sondern um unsere Heimat, und das sei das Wichtigste.**

Zwischendurch sprachen noch einige andere Herren, vor allem die Herren Betke und Raschawitz, wobei besonders die Ausführungen des Herrn Betke Zustimmung und Beifall fanden.

Da auf die Aufforderung von seiten des Vorstandes des Haus- und Grundbesitzervereins, es mögen sich aus den Reihen der Nichtmitglieder des Vereins Kandidaten melden, die auf eine Liste des Haus- und Grundbesitzervereins kommen wollen, niemand hervortrat, erklärte Herr Rosteck die allgemeine Versammlung für beendet und bat die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins, allein zur Aussprache zurückzubleiben. Nach Wiedereröffnung der Versammlung waren nur noch etwa 45 Personen anwesend. Gleich darauf erfolgte die Abstimmung über die Frage, ob eine Liste des Haus- und Grundbesitzervereins aufgestellt werden soll oder nicht.

Für die Aufstellung einer eigenen Liste stimmten 21 Personen, gegen die Aufstellung 24 Personen. **Die Aufstellung einer eigenen Liste des Haus- und Grundbesitzervereins des Memelgebiets ist somit abgelehnt worden.** Den interessierten Personen, vor allem den Herren Liedtke und Raschawitz, die das Abstimmungsergebnis trotz zweimaliger Feststellung anzuzweifeln versuchten, erklärte Kaufmann Pierach, daß man sich doch nicht lächerlich machen sollte. Darauf verließ der weitaus größte Teil der Anwesenden den Saal, so daß nur etwa zehn Personen debattierend zurückblieben.

Der Abrüstungsvorschlag der U. S. A.

Von Deutschland und Frankreich als unzureichend beanstandet — aber aus verschiedenen Gründen

wtb. **Genf**, 12. April.

Nach dreiwöchiger Pause hat die Abrüstungskonferenz gestern ihre Arbeiten wiederaufgenommen. Am Nachmittag trat der Hauptausschuß der Konferenz wieder zusammen. Als erster Redner

legte der amerikanische Botschafter Gibson den Entwurf einer Entschließung über die Abschaffung von Tanks, beweglichen schweren Geschützen und Giftgasen vor.

Der deutsche Delegierte, Botschafter Nadolny, erklärte, der amerikanische Vorschlag stehe in vollem Einklang mit den von der deutschen Delegation vertretenen Ideen, wenn er auch weniger weit gehe als die deutschen Vorschläge.

Demnach könne er von Deutschland nur als eine erste Etappe der Abrüstung und als ein erster Schritt im Sinne des Artikels 8 der Völkerbundsatzung betrachtet werden. Das deutsche Volk sei sich darin einig, daß das Ergebnis der Konferenz nicht in einer Festlegung der Rüstungen auf ihren jetzigen Stand bestehen dürfe.

Botschafter Nadolny ließ keinen Zweifel darüber, daß ein Konferenzergebnis, das lediglich in der Verwirklichung des amerikanischen Vorschlages bestehen würde, für Deutschland nicht annehmbar sei.

Der französische Ministerpräsident Tardieu erklärte, der amerikanische Vorschlag habe das Interesse und die Sympathie Frankreichs, aber

Frankreich halte ihn nicht für ausreichend, da er keine Kontrolle und keine Sanktionen vorsehe.

Der amerikanische Botschafter Gibson beschränkte sich auf die Erklärung, daß er in keinem Falle den anderen Vorschlägen Abbruch tun wolle.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 13. April 1932

Beilage Nr. 86

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 12. April

Haben Sie einen Brief erhalten?

Haben Sie vom Magistrat einen Brief erhalten, in dem Ihr Wahlausweis enthalten war? Und wenn Sie noch Familienangehörige haben, die wahlberechtigt sind, — sind auch diese schon im Besitze des Wahlausweises? Wenn das nicht der Fall ist, wenn Sie immer noch nicht einen Wahlausweis erhalten haben, dann ist es so gut wie sicher, daß Ihr Name in der amtlichen Wählerliste nicht enthalten ist. Es ist z. B. in Memel festgestellt worden, daß in einzelnen Fällen zwar die Ehemänner in die Wählerliste eingetragen worden sind, nicht aber die Ehefrauen! Wenn Sie nun nicht bis zum Ablauf der Einspruchsfrist die Aufnahme Ihres Namens bzw. der Namen Ihrer wahlberechtigten Familienangehörigen in die Wählerliste beantragen, dürfen Sie am 4. Mai nicht wählen!

Die Frist für die Einsichtnahme in die ausgelegten Listen läuft am Freitag, dem 15. April, 6 Uhr abends ab.

In Memel liegen die Listen im Rathaus, Zimmer 52, von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags aus. In den ländlichen Ortschaften sind die Listen bei den Gemeindevorstehern einzusehen.

Es muß jeder, der bis jetzt einen Wahlausweis nicht erhalten hat, so schnell wie möglich die Wählerlisten einsehen. **Wer es durch Saumseligkeit dahin bringt, daß er am 4. Mai nicht wählen darf, erniedrigt sich selbst zu einem Bürger zweiter Klasse.**

---

* **Schwedische Staatssubventionen für Dampferlinien nach Memel.** Der schwedische Kronrat hat der Svenska-Amerika-Linie für ihren mit dem Dampfer „Borgholm" unterhaltenen Tourdienst Kalmar—Memel und zurück eine Staatsunterstützung von 10 000 Kronen für die Dauer eines Jahres, bis zum 1. April 1933 gerechnet, bewilligt. Desgleichen erhält die Reederei Nyman & Schulz in Stockholm eine Subvention in gleicher Höhe für Unterhaltung regelmäßiger Verbindung von Stockholm nach Danzig unter Anlaufen anderer Ostseehäfen. Dieser Dienst wird bekanntlich durch den Dampfer „Rurik" unterhalten, der auch den Memeler Hafen regelmäßig bedient.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am Montag vormittag wurde mit einem Nachschlüssel eine Wohnung im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30 geöffnet. Der Dieb hat darauf aus einem unverschlossenen Vertiko einen Geldbetrag von etwa 50 Lit entwendet. Am gleichen Tage wurde eine auf dem Bodenraum des Hauses Alexanderstraße 14 gelegene Mädchenkammer mit einem Nachschlüssel geöffnet. Dabei wurde aus einer Handtasche ein Geldbetrag von 12 Lit gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

* **Unfälle.** Gestern abend gegen 5 Uhr kam es in der Nähe von Tauerlauken zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Motorradfahrer. Dabei erlitt der Radfahrer, Arbeiter Michel Kawohl-Patrajahnen, so schwere Verletzungen, daß er mit dem telephonisch herbeigerufenen Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. — Etwa um 7 Uhr stieß in der Libauer Straße ein Fleischerfuhrwerk mit einem Personenauto zusammen. Menschen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt, nur das Auto hat einige Beschädigungen erlitten.

* **Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Im Januar verschwand einem jungen Mann spät abends ein Fahrrad vor der Gastwirtschaft Pröll in Kollaten, während er sich im Gastraum aufhielt. Am nächsten Morgen wurde das Fahrrad auf dem Hofe des Kaufmanns Pröll gefunden. Der Eigentümer des Fahrrades hat sich bisher nicht gemeldet. Es soll sich um einen jungen Mann gehandelt haben, der in Schmelz wohnhaft und bedienstet gewesen ist. Bei dem Rad handelt es sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Triumph", mit der Nr. 671 264. Die Kriminalpolizei in Memel fordert den rechtmäßigen Eigentümer des Rades auf, sich bei ihr im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 68, oder bei der Polizeistation in Kollaten zu melden, andernfalls wird das Fahrrad als Fundsache behandelt werden.

* **Polizei-Bericht** für die Zeit vom 2. bis 9. April 1932. Als gefunden sind gemeldet: eine Rolle Netzgarn, ein graues Huhn, ein schwarzes Portemonnaie mit etwas Geld, sieben Fischbehälter, ein goldenes Pincenez, zwei Stück Holz je vier Meter lang, ein Ruderboot, eine kleine braune Hündin, mehrere Tauben. — Als verloren sind gemeldet: eine schwarze Hornbrille, eine braune Handtasche, ein Damenfahrrad, ein Pensionsquittungsbuch für Schneideratiene, eine Handtasche mit etwa 15 Lit, ein dunkelblaues Portemonnaie mit etwa 14 Lit, ein schwarzer Terrier, eine Handtasche mit Inlandspaß für Afgenia Karalaite und mehrere Tauben.

Ein Veteran der Kurischen Nehrung

in den Ruhestand getreten

Am 1. April ist der in weitesten Kreisen der Stadt und der Kurischen Nehrung bekannte Dünenwart Waldemar Muscate in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Muscate, der einer alten Försterfamilie entstammt, ist am 29. August 1861 geboren. Schon in den Jahren 1885 bis 1888 wirkte er als junger Hilfsförster auf der Kurischen Nehrung, und zwar in Schwarzort. 1888 wurde er nach Groß-Raum und bald darauf nach Santlauken, Oberförsterei Fritzen im Samland, versetzt. Im Jahre 1892 kam er aber schon wieder nach Memel, wo er mit der Ueberwachung der Arbeiten bei Festlegung der Dünen und Anlegung der Vordünen auf der Kurischen Nehrung zwischen Sandkrug und Schwarzort betraut wurde. Während der ersten zwei Jahre wohnte er in der sogenannten Bärenschlucht. Von hier aus leitete er mit unendlicher Geduld, eiserner Energie und heißer Liebe zum Werk die 500 bis 600 Mann starken Arbeitergruppen, die ihm unterstellt waren. Bei jeder Witterung, mochte es auch noch so arg stürmen, regnen, frieren oder schneien, fand man ihn auf seinem Posten.

1894 zog Muscate in das inzwischen fertiggestellte Dünengehöft Erlenhorst, das etwa auf halbem Wege zwischen dem Sandkrug und Schwarzort liegt. Damals sah es allerdings dort noch nicht so freundlich aus wie heute. Die jungen Kiefernpflanzen, mit denen man die Wanderdünen festlegen wollte, waren noch winzig klein, und so wehten die Stürme immer noch riesige Mengen grauen Flugsandes über das einsame Gehöft. An der Anlegung der neuen Poststraße, die im Jahre 1904 fertiggestellt wurde, hat Muscate hervorragenden Anteil. Nach Vollendung der Dünenbefestigungsarbeiten lag ihm der Schutz und die Ueberwachung der Pflanzungen, wie auch der Wildschutz innerhalb seines Reviers ob.

Aber weit über diese berufsmäßigen Pflichten hinaus ging das Wirken Muscates an diesem Ort: zahlreiche erschöpfte, vor Durst und Hitze halb verschmachtete oder vor Kälte fast erstarrte Wanderer hat er erquickt und gelabt, vielen Radfahrern mit Rat und Tat geholfen, zahlreiche Fuhrwerke, die unterwegs entzwei gegangen waren, hat er wieder flottgemacht, ebenso wie er vielen Schiffbrüchigen die erste Hilfe geleistet hat. Groß ist die Zahl derjenigen, die in den vielen Jahren den gastfreundlichen Dünenwart lieben, schätzen und verehren lernten und die ihm sicher ein dankbares Gedenken bewahrt haben.

Nach der Abtrennung des Memelgebiets wurde Herr Muscate vom Deutschen Reich beurlaubt, um hier sein Lebenswerk fortsetzen zu können. Seit dieser Zeit war er der Memeler Hafenbauverwaltung unterstellt. Ein hartnäckiges Beinleiden zwang ihn jetzt, nach vierzigjähriger treuer Pflichterfüllung, auf einsamem Posten im 71. Lebensjahr seinen Abschied zu nehmen. Am 1. April schied er aus seinem Amt und zog nach Memel.

Ein gerissener Taschendieb

Seine Freunde und Zechgenossen in der Trunkenheit geleddert.

Ein Fuhrhalter aus Schmelz führte, wie man so zu sagen pflegt, ein Doppelleben. Am Tage ging er seiner Beschäftigung nach und abends verübte er Taschendiebstähle. Wahrscheinlich, um seiner Sucht nach Alkohol zu genügen, denn nach seinen eigenen Angaben war er bei allen in Frage kommenden Gelegenheiten mehr oder minder betrunken. Trotzdem ging er so raffiniert und wohlüberlegt vor, daß er nicht so leicht zu überführen war, obwohl er in seiner Nachbarschaft als Taschendieb verschrien war. Seine Taktik bestand darin, seine Opfer, die sich zum größten Teil aus Bekannten und Zechgenossen zusammensetzten, zunächst stark betrunken zu machen und zum Schluß mit diesen möglichst allein ohne Zeugen zu bleiben. Schlief der Betrunkene in irgend einer Ecke ein, dann bemühte sich der Angeklagte, ihn aufzurütteln und machte sich sonst um ihn zu schaffen, bis die Brieftasche fort war. Oder er geleitete als „Menschenfreund" seinen betrunkenen Nachbarn nach Hause, wobei er ihn wiederholt umarmte, bis dieser ohne Brieftasche blieb. In einem weiteren Falle brachte er sogar seinen Zechgenossen in dessen Wohnung und war ihm „freundlicherweise" beim Ausziehen behilflich, vergaß dabei aber nicht, die Brieftasche verschwinden zu lassen. Wenn auch die Bestohlenen in solchen Fällen den Angekagten in starkem Verdacht hatten, so konnten sie nichts Bestimmtes behaupten; denn der Angeklagte bestritt energisch, der Dieb zu sein. Es bestand ja leicht die Möglichkeit, daß dem stark Betrunkenen die Brieftasche auf irgend eine andere Weise abhanden gekommen war.

Aber trotz aller Vorsicht und Schlauheit wurde der Angeklagte in einem Falle doch in flagranti ertappt. Diesmal fuhr der Angeklagte mit mehreren betrunkenen Leuten in einem Wagen. Das von ihm in Aussicht genommene Opfer saß vor ihm. Der Angeklagte wußte, daß dieser Mann Hartgeld in seiner Hosentasche hatte. Um nun besser an die Hosentasche heranzukommen, bog er scherzend den Mann rücklings über und fuhr in die Tasche. Dieser ergriff jedoch sofort die Hand des Angeklagten und hielt sie fest. Trotz dieses „schlagenden" Beweises bestritt der Angeklagte vor dem Memeler Schöffengericht den Diebstahl, ebenso wie er auch die drei anderen ihm zur Last gelegten Taschendiebstähle ableugnete. Der Oberamtsanwalt wollte dem Angeklagten, mit Rücksicht auf sein Leugnen und seine Vorstrafen — es lag bei ihm bereits Diebstahl in wiederholtem Rückfalle vor — keine mildernden Umstände zubilligen und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten. Das Gericht hielt den Angeklagten des Taschendiebstahls in vier Fällen für überführt, billigte ihm aber diesmal noch mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von nur sechs Monaten.

Heydekrug, 12. April

* **Vom Wochenmarkt.** Auf allen Marktplätzen, mit Ausnahme des Schweinemarktes, war heute das Angebot recht groß. Besonders auf dem Gemüsemarkt fielen, der heutigen Jahreszeit entsprechend, die zahlreichen Händlerstände mit Sämereien auf. Auf dem Schweinemarkt war das Angebot sehr gering. Dementsprechend waren auch die Ferkelpreise etwas höher als in der Vorwoche. Auf der Szieße hatten eine Anzahl Fischerkähne festgemacht. Das Angebot auf dem Fischmarkt war besonders an Flußfischen groß. Die Preise waren, dem großen Angebot entsprechend, niedriger als in der Vorwoche. Das Angebot auf dem Butter- und Eiermarkt war ebenfalls recht groß, die Preise waren hier sogar noch etwas niedriger als in der Vorwoche. Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund, Händler zahlten 1,20—1,30 Lit pro Pfund. Eier wurden für 6—8 Cent je Stück verkauft. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 20 Lit, Roggen 18,50 bis 19 Lit, Hafer 14—15 Lit, Gerste 16—17 Lit, Kartoffeln 4—5 Lit je Zentner. Auf dem Gemüsemarkt wurden drei Köpfe frischer Salat für 1 Lit, ein Bund Radieschen für 60 Cent angeboten. Von Weißkohl kosteten drei Köpfe 1 Lit, Zwiebeln ein Liter 1 Lit, Karotten fünf Liter 1 Lit. Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte 80 Cent, Quappen 80 Cent, Weißfische 30 Cent pro Pfund. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel das Paar 30—40 Lit, Läuferschweine je nach Größe 50—75 Lit, Schlachtschweine pro Pfund 50—60 Cent. Auf dem Fleischmarkt waren dieselben Preise wie in der Vorwoche.

* **Ein weiterer Diebstahl aufgeklärt.** Zu unserer gestrigen Notiz über die Aufklärung eines Einbruchsdiebstahls wird uns heute von der Kriminalpolizei noch mitgeteilt, daß die Gebrüder Perkuhn noch einen weiteren Einbruchsdiebstahl, den sie am Dienstag vergangener Woche bei dem Mühlenbesitzer Gaillus in Werden ausgeführt haben, eingestanden haben. Bei diesem Einbruchsdiebstahl haben sie Handwerkszeug entwendet.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Ich hatte bei Timoreiten praktiziert. Es wat Mittagszeit und ich wurde zum Essen eingeladen. Wir hatten an dem sauber gedeckten Tisch Platz genommen. Die rundliche Herrin des Hauses trug das Essen auf und schob uns mit freundlicher Einladung die vollen Schüsseln zu. Auf einmal fuhr sie schreckhaft zusammen. Anscheinend hatte sie an mir eine furchtbare Entdeckung gemacht. „Harrjieh, harrjieh! ick heww Sei woll gar keine Salwiett nich henleggt?!" „Das macht ja nichts," suchte ich sie zu beruhigen, „bemühen Sie sich nicht, Ihr Mann hat ja auch keine." „Mien Mann?! I, de bekleckert sich nich," sagte sie und beeilte sich, mir die angekündigte Salwiett zu überreichen.

Die Wahlen zur Landesversicherungsanstalt

Aeußerst rege Wahlbeteiligung — Die Vorschläge der memelländischen Arbeitgeber erhalten die meisten Sitze

Am Montag, dem 11. April, fanden in Memel und im Gebiet die Wahlen zu den Ausschüssen der Geschäftsstellen der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets statt. Im Gegensatz zu den letzten Wahlen, die im Jahre 1926 stattfanden, war diesmal die Wahlbeteiligung äußerst rege. In verschiedenen Wahllokalen der Stadt war zeitweise das Gedränge so groß, daß die Wähler in Schlangen anstanden und zeitweise mehrere Stunden warten mußten, bis sie ihren Wahlzettel abgeben konnten. Während 1926 nur etwa zehn gültige Wahlvorschläge eingereicht worden waren — in der Stadt Memel waren nur zwei Wahlvorschläge von den Arbeitgebern und den Versicherten aufgestellt, so daß eine Wahl hier überhaupt nicht stattzufinden brauchte —, waren bei den gestrigen Wahlen insgesamt 24 gültige Wahlvorschläge zugelassen. Die Wahlbeteiligung betrug bis zu 50 Prozent.

In Memel-Stadt hatten die Arbeitgeber zwei und die Versicherten fünf Wahlvorschläge eingereicht, in Memel-Land die Arbeitgeber fünf, die Versicherten zwei Wahlvorschläge, im Kreise Heydekrug die Arbeitgeber drei, die Versicherten einen Wahlvorschlag, im Kreise Pogegen die Arbeitgeber vier und die Versicherten zwei Wahlvorschläge.

Im Laufe des heutigen Tages finden die Auszählungen der Wahlergebnisse statt. Bis um die Mittagszeit lagen nur Teilergebnisse vor. Von den beiden Wahlvorschlägen der Arbeitgeber in der Stadt Memel hat die Liste 2, Kaufleute und Handwerker, neun Sitze erhalten. Von dieser Liste sind gewählt worden: Kaufmann Walter Huhn, Tischlerobermeister William Sabrowsky, Ziegeleibesitzer Ernst Süß, Töpferobermeister Hermann Luschnat, Konsul und Fabrikbesitzer Paul Klemke, Schlosserobermeister Robert Höpfner, Buchhändler Richard Krips, Maurer- und Zimmermeister Hermann Domscheit und Kaufmann Willy Betke. Von der litauischen Liste 1 ist nur Mikelis Szuißelis gewählt worden.

Von den Wahlvorschlägen der Arbeitgeber im Landkreise Memel haben erhalten: die Liste Hoffmann fünf Sitze — Gutsbesitzer Wilhelm Hoffmann-Naddeilen, Besitzer Georg Kaiser-Pakamohren, Gutsbesitzer Kurt Lankisch-Matz-Naudabaltrum, Gutspächter Valerius Ptach-Carlshof und Besitzer Michel Strandies-Hohenflur; die Liste 2, Szwillus, drei Sitze — Landwirt Martin Szwillus-Matzmasuhren, Landwirt Martin Sköries-Taleiken-Jakob und Landwirt Jonis Kreßies-Kerndorf; die Liste 5, Jagstaidt, einen Sitz — Schlossermeister Christoph Jagstaidt-Prökulz —, und die Liste Mitzkus ebenfalls einen Sitz — Landwirt Franz Mitzkus-Wilkieten. Die Liste Purwins-Stankaiten ist leer ausgegangen.

Im Kreise Heydekrug erhielt die Liste Blasinsky sechs Sitze — Architekt Fritz Blasinsky, Kaufmann Carl Vonberg, Kaufmann Otto Bellmann, Friseurobermeister Heinrich Melzner, Kaufmann Otto Günter und Kaufmann Louis Eppstein. — Die Liste Dommasch drei Sitze — Landwirt Eugen Dommasch-Maßellen, Landwirt Johann Storost-Bruiß-Pakull und Gutsbesitzer Otto Nickel-Michelsakuten — und die Liste Laaser — Besitzer D. Laaser-Jagstellen — einen Sitz.

Die Ergebnisse der Wahlen der Arbeitgebervertreter aus dem Kreise Pogegen lagen um die Mittagszeit noch nicht vor.

Von den Versicherten sind nach den bisher vorliegenden Ergebnissen gewählt worden: im Landkreise Memel 7 Litauer und 3 Gewerkschaftler, im Kreise Pogegen 6 Gewerkschaftler und 4 Litauer. Im Kreise Heydekrug hatten die Versicherten nur eine Liste aufgestellt, die somit auch gewählt worden ist. Auf dieser Liste der Versicherten stehen Gewerkschaftssekretär August Kislat-Heydekrug, Revierarbeiter Fritz Schlemminger-Saugen, Zimmermann Georg Kalwies-Heydekrug, Schneidemüller Heinrich Salowsky-Nuß, Bürogehilfe Willy Kalwies-Heydekrug, Arbeiter Martin Meikies-Kinten, Revierarbeiter Richard Staschill-Maßellen, Arbeiter Otto Rudat-Heydekrug, Arbeiter Joachim Patragst-Szieße II und Bürogehilfe Fritz Jagst-Heydekrug.

Die Ergebnisse der Wahlen der Versicherten in Memel-Stadt standen heute um 12 Uhr mittags noch nicht fest.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 18: Unterhaltung. 19,45: Abendkonzert. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7 und 11,40: Konzert. 15,30: Kinderfunk. 16: Elternstunde: Die Schülerwanderungen im Urteil der Eltern und des Lehrers. 16,30: Konzert. 17,55: Das wichtige Buch. 18,30: Orientalische Musik. 19: Meister des Balletts. 20: „Martha", Oper. 20,45: Funkhuldigung für Wilhelm Busch. 22,15: Nach Tagesmeldungen: Tanzmusik.

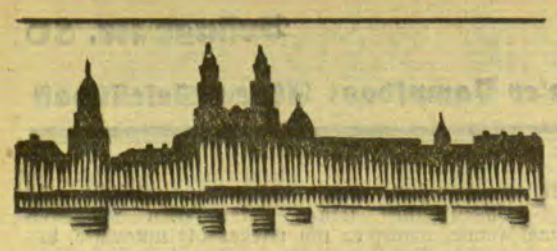
Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 15: Jugendstunde: Kapitän a. D. Dittmar-Pittmann: „Wie ich den Untergang der „Titanic" vor 20 Jahren miterlebte". 16,30: Konzert. 18,30: Wilhelm Busch, der lachende Dichterphilosoph. 20: Konzert. 20,45: Funkhuldigung für Wilhelm Busch. 21,35: „Nadja", Oper.

Langenberg (Welle 472). 7,05 und 11,20: Schallplatten. 12 und 13: Konzert. 20,30: Konzert der Gesellschaft für neue Musik, Köln. 22: Nach Tagesmeldungen- Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 10 und 12: Konzert. 15,30: Abc-Schützen-Stunde. 17 und 20: Konzert. 21: „Der König", vier literarische Porträtstudien über Friedrich den Großen. 21,40: Studienkonzert.

Wien (Welle 517). 17: Konzert. 19: Französische Sprachstunde. 20: Schallplatten. 20,15: Die Sinfonien Bruckners (Ein Zyklus). 21,40: Heitere Vorträge auf zwei Klavieren. 22,20: Konzert.

Bilder aus dem überschwemmten Uebermemel



Kaunas, 12. April

a. **Kybarty**, 12. April. [Armenfürsorge.] Die deutsche Fraktion der Stadtverwaltung Kybarty hatte am Sonntag ungefähr 100 Mitglieder des Kulturverbandes zu einer wichtigen Sitzung eingeladen. Der Vorsitzende der Stadtverwaltung der deutschen Fraktion, Herr Maschewski, eröffnete die Versammlung. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung. Unterstützung der deutschen Armen. Aus den Ausführungen des Vorsitzenden ging hervor, daß die Stadtverwaltung Kybarty jährlich etwa 4000 Lit bereitstelle, die zur Unterstützung der Armen dienen sollen. Diese Summe werde prozentual auf die einzelnen Nationalitäten verteilt. Da die Deutschen 25 Prozent der Bevölkerung ausmachen, so erhalte die deutsche Fraktion für ihre Armen jährlich 1000 Lit. Mit dieser Summe könne man aber keine Aktion unternehmen, da die Aufteilung dieser 1000 Lit zu groß sei, etwa 40 Familien müssen damit unterstützt werden. Darum sei die heutige Sitzung einberufen worden, um diesen Notzustand abzuschaffen. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Schließlich beschloß man einstimmig, eine Liste aufzustellen, die sämtliche unterzeichneten und sich verpflichteten monatlich bestimmte Beiträge, je nach der Vermögenslage des Einzelnen, zu zahlen. Die Einkassierung dieser Gelder übernimmt der deutsche Frauenverein, der auch diese Summen an die Armen verteilt. — Am Sonnabend veranstaltete die deutsche Mittelschule Kybarty ihren traditionellen Elternabend. Daß sich die deutschen Feste bei der hiesigen Bevölkerung besonderer Beliebtheit erfreuen, zeigte auch der gute Besuch. Mit besonderer Sorgfalt hatten die Lehrkräfte die Vorbereitungen zu diesem Abend getroffen. Das Fest begann um 9 Uhr. Der Direktor der deutschen Mittelschule, Herr Ziegler, begrüßte die Elternschaft, Schulfreunde und Gäste und wies auf die Bedeutung dieses Abends hin, der dazu dienen sollte, der Elternschaft und der Oeffentlichkeit etwas von der Arbeit und den Leistungen in der Schule zu zeigen. Darauf folgte die Abwickelung des Programmes, das zunächst mit einem Märchenspiel „Der Zauberspiegel" begann. Die Pausen zwischen den einzelnen Bildern, die erfreulicherweise sehr kurz gehalten waren, wurden durch Gedichtsvorträge ausgefüllt. Es folgten dann Turnvorführungen der Mädchen: Stabübungen, Freiübungen, plastische Uebungen. Nach den Mädchen marschierten die Knaben auf die Bühne, die Langstab-Freiübungen und Barrenturnen zeigten. Zwei Reigen von den Mädchen ausgeführt, riefen großen Beifall hervor. Einen vollen Erfolg sicherte sich zum Schluß der Schülerchor mit den beiden Liedern „Schön ist die Jugend" und „Wenn wir marschieren!" Der Schülerchor unter Begleitung eines Blasorchesters beendete das Programm des Abends. Noch lange Zeit blieben dann Schüler, Eltern und Gäste zusammen.

wd. **Schwecksnie**, 11. April. [Der Markt,] der letztens hier stattfand, hatte einen geringen Besuch aufzuweisen. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war verhältnismäßig klein. Butter kostete das Pfund 1,50—1,80 Lit. Für Eier wurden 8—10 Cent je Stück gezahlt. Roggen kostete 18 Lit, Weizen 18—20 Lit, Gerste 16 Lit, Hafer 9—10 Lit und Kartoffeln 3,50—4 Lit je Zentner. Für Schlachtschweine wurden 35—40 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 14—15 Lit das Paar.

Ostpreußen.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt

* **Tilsit**, 11. April. Vor dem Schwurgericht stand der wegen Mordes an seiner Ehefrau angeklagte 28jährige Waldarbeiter Franz Gerhardt aus Argenbruch, Kreis Niederung. Gerhardt war seit 7 Jahren verheiratet, hatte vier Kinder, liebte aber die 21jährige Hausangestellte Frieda Krüger, die er auch heiraten wollte, sobald er frei war. Seine Liebe und die Eifersucht des Mädchens trieben ihn zu dem Entschluß, seine Frau zu beseitigen. In der Nacht zum 28. Februar erschoß Gerhardt seine Frau, die kurz vor der Geburt des fünften Kindes stand, im Schlaf. Er vergrub die Leiche zunächst unweit des Hauses in einer Fichtenhecke. Da niemand die Tat bemerkt hatte, machte Gerhardt bei den Behörden eine glaubhafte Vermißtenanzeige. Eine Woche lang suchten Polizei- und Landjägerbeamten gemeinsam mit Gerhardt die Wälder ab, da man bei dem Zustand der Frau ein Unglück befürchtete. Am 4. März glaubte Gerhardt sein Versteck nicht mehr sicher. Er grub die Leiche wieder aus und versteckte sie tief im Walde. Der Verdacht, der gegen Gerhardt laut geworden war, führte am nächsten Tage zu seiner Verhaftung. Gerhardt legte ein umfassendes Geständnis ab. Unter dem Verdacht der Anstiftung wurde auch die Geliebte Gerhardts verhaftet, doch bald wieder freigelassen und außer Verfolgung gesetzt. Kurz nach ihrer Haftentlassung durchschnitt sie sich die Pulsadern, weil sie sich mit Unrecht von Gerhardt beschuldigt fühlte. Der Selbstmordversuch mißlang. Nach der Verhaftung legte Gerhardt ein Geständnis ab. Er gab zu, seine Frau im Bett, während sie schlief, mit einem Tesching kaltblütig erschossen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode.

Aufgesprungene, rissige Haut, Pickel, Mitesser, Juckreiz beseitigen u. verhindern

Obermeyers Herbaseife und Herbacreme

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Landtagswahl

Landwirte, Achtung!

§ 28 des Gesetzes betreffend die Wahlen zum Landtag lautet:

„Von dem Tage der öffentlichen Auslegung der Listen ab, haben in einer Frist von 10 Tagen die Vertreter der Verwaltungsbehörden und jeder Wähler das Recht,

der Verwaltung, die die Listen aufgestellt hat,

schriftlich oder mündlich mitzuteilen, dass jemand in die Listen nicht eingetragen oder aber unrechtmässig eingetragen worden ist"

Letzter Tag zum Einspruch ist der 15. April 1932.

Abschrift des Einspruchs an das Parteibüro erbeten.

Memelländische Landwirtschafts-Partei

4006

Am Sonntag, dem 17. d. Mts., veranstaltet der Frauenverein **Wiesen** in den Räumen des Herrn **Wythe** ein (4156

Wohltätigkeitsfest

mit Kaffee-Konzert/Theater Verlosung und Tanz.

Zur Verlosung gelangen sehr wertvolle Handarbeiten.

Lose sind auch im Vorverkauf bei den Vorstandsdamen zu haben.

Bodensee

Preiswerte Objekte jeder Art, Rentenhäuser, Villen, Hofgüt., Geschäftshäuser anzubieten

Josef Girkens, Konstanz
R. D. M. (4055

Vollständig eingerichtetes, gutgehendes **Restaurant** bei erstklassigem Hotel im Zentrum der Stadt Kaunas umständehalber zu ververkaufen. Auskunft erteilt

L. Sadauskas, Kaunas
Laisves Aleja 56

Walzarbeiten mit der Pferdewalze auf der Rimmersatter Chaussee

In diesem Jahre soll auf der Rimmersatter Chaussee von Station 18,5—20,3 in 1800 m Länge die Neuschüttung mit der Pferdewalze ausgeführt werden. Schriftliche Angebote hierfür sind an das Kreisbauamt (Kreishaus, Zimmer Nr. 14) bis spätestens den 20. April zu richten. Daselbst können auch die Bedingungen eingesehen werden.

Zu den Leistungen des Unternehmers gehört auch die Wasseranfuhr und die Stellung eines Wasserwagens. [1463

Memel, den 7. April 1932.

Kreisbauamt.

Blausden

Suche von sofort eine Stelle als

Erzieherin

bei Kind. v. 6 Jahren aufw. Habe d. Zeugn. d. mitler. Reife. [4112

Betty Hasler
Blausden
Post Jugnaten. [4112

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee
Preisbroschüre durch
Wohlleben & Weber
G. m. b. H.
Berlin W. 30/84

Gut erh. 100 PS.

Lokomobile

zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote sind an folgende Adr. zu richten: [4091

K. Cimmbal
Tauroggen
V. Kudirkos g. Nr. 9.

Götzhöfen

Anständiges

Mädchen

weg. Erkrank. d. jetzig. von sof. od. spät. ges.

Bouvain [4104
Götzhöfen bei Memel.

Total - Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts

Am **15. d. Mts.** beginnt der **Total-Ausverkauf** meines gesamten Warenlagers, bestehend in:

Fahrrädern, Nähmaschinen, Zentrifugen u. Buttermaschinen

Vorstehende Maschinen und Fahrräder sind **erstklassige Markenfabrikate** und sind in **großen Mengen** versch. Systeme und aller Größen am Lager. Ferner sind am Lager in großen Posten vorhanden:

Fahrradbereifungen, Fahrradzubehörteile, Ersatzteile für Grasmäher, Zentrifugen und Fahrräder

Außerdem befinden sich noch am Lager:

Pflüge, Eggen, Roßwerke, Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Pumpen, Pumpenrohre und verschiedene Eisenwaren

Da das Lager **zu und unter Selbstkostenpreis** verkauft wird, bietet sich eine **noch nie dagewesene Gelegenheit**, meine allgemein bekannt erstklassigen Waren zu solch **niedrigen Preisen** zu erstehen.

Auf Wunsch wird sicheren Käufern Teilzahlung gewährt

Martin Labuttis
Heydekrug am Markt Telefon 163

4167

Grundstücks-Markt

Geschäfts-Grundstück

z. verk. Pr. 42 000 Lit Anzahl. 21 000 Lit. Jährl. Miete ungefähr 6000 Lit. [4127

Schurwin
Schanzenstr. 2, Tel. 339

Möbl. Zimmer

mit zwei Betten und Kochgelegenheit zu vermieten [4155
Schlachthofstr. 3.

Möbl. Zimmer

ganz sep. Eing., von sofort od. spät. z. verm.
4132 **Schanzenstr. 3**

Leeres Zimmer

v. 1. 5. zu verm. [4101
Oberstraße 14.

Sonniges, nett möbl.

Zimmer

Telef. u. Bad, zu vermieten [4147
Wiesenquerstr. 17.

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutz. an kinderl. Ehepaar vom 1. 5. zu verm. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (4138

Kl. möbl. Zimmer

vom 15. 4. od. 1. 5. ges. Ang. u. 139 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [4105

Vermietungen

Mietsamtfreie

Dreizimmer-Wohnung

zum 1. Mai zu verm. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. [4123

Gut **Zimmer** a. ver. möbl. miet.
Rosenstraße 1
4130) unten rechts

Zimmer

mit Kochgelegenh. zu verm. Töpferstr. 11, [4095

Dreizimmer-Wohnung v. 1. 5. 32 zu vermieten (4122
Töpferstraße 25

Gut möbliertes (4128

Zimmer

m. Küche, sonnig und warm, zu vermieten. Ang. unt. **143** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

1 Zimmer

mit Küche v. sof. oder 1. 5. 32 gesucht. Ang. u. **147** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4143

Großes, leeres

Zimmer

z. Unterstell. v. Möb. ab 1. Mai d. Js. ges. Ang. unt. **149** an die Abfertigungsst. d. Bl. [4157

Suche 1- od. 2-Zimm.-

Wohnung

mit Küche bis zum 20. d. Mts. [4097
Lietuvos Eksportas
Simon-Dach-Str. 1.

Bekanntmachungen

Aufgebot

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Installateur **Artur Ernst Willi Rosochatius**, wohnhaft in Altona, Bahnhofstraße 58,
2. die Verkäuferin **Helene Huhn**, wohnhaft in Memel, Bommelsvitte 38,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Altona, [4121
am 30. März 1932.

Der Standesbeamte

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin**

Pakamohren Hierdurch warne ich

auf meinen Namen ausgestellte Wechsel in Zahlung zu nehmen, da dieselben gefälscht sind und ich für nichts aufkomme. [4094

Jurgis Ensins
Pakamohren.

Glückliche Heirat

wünschen reiche Ausländerinnen, viele vermög. deutsche Damen Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin**

Sehr schön gelegener

Ruhesitz

in best. Lage b. Tilsit (nicht Memelgeb.), bequeme Wiesenwirtsch., sehr gut verzinsl., gesunde Wohn., großer Obstgarten, Hypotheken sowie Anzahlung äußerst günstig. für Ruhegehaltsempfäng. sehr geeignet, krankheitshalber b. sof. zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 99 an die Abfertigungsst. d. Bl. [3892

Für die Witwe und Waisen des Arbeiters Michel Gruženings in Schwarzort sind bei uns fern. eingegangen:

briefl. 5 Lit.

Die Sammlung hat insgesamt 891,50 Lit ergeben. Namens der Witwe und Waisen Gruženings sagen wir allen freundlichen Spendern wärmsten Dank.

Memel, 11. April 1932

Verlag des Memeler Dampfboots

Zwangsversteigerung

1. Am Donnerstag, d. 14. April 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Barwen bei **Pallion** einen Arbeitswagen
2. am Freitag, dem 15. April 1932, vormittags 11 Uhr, in Kukoreiten bei **Jurgis Pawalkas** einen Sprechapparat mit Platten

öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern. [4159

Annies
Gerichtsvollzieh. kr. A. Prökuls.

Unsere Verladungen

an den Stationen **Pogegen, Stonischken** und **Kleinbahn** finden im **Sommerhalbjahr 1932** wie folgt statt:

Montag, den 17. April	Montag, den 25. Juli *
Montag, den 25. April *	Mittwoch, den 24. August *
Montag, den 9. Mai	Montag, den 29. August *
Montag, den 30. Mai *	Montag, den 26. Septbr. *
Montag, den 27. Juni *	Mittwoch, den 28. Septbr.*

An den mit * bezeichneten Tagen Abnahme von **zollverbilligten Kontingents-Rindern.** 4109

Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen e. G. m. b. H.

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

23. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Um halb zehn Uhr stand er vor dem Tor des Reitstalles. Er entdeckte einen Stallburschen und eilte auf ihn zu. In diesem Augenblick verließ Professor Schallmann, sein alter Widersacher, das Tor. Wuchtig kam er daher, seine Finger glitten durch den blauschwarzen Vollbart, die Augen ruhten auf dem Pflaster des Hofes. Der Mann hatte seinen Morgenritt hinter sich. Neben ihm schritt ein frisches junges Mädchen in hellen Breeches und braunen Stulpenstiefeln. Sie war dunkel und ähnelte der Freundin Ginas, wie Uzarki — seltsam hellsichtig — feststellte. Uzarkis Herz trommelte.

Er wandte sich ab und rückte an seiner Brille.

Die Gefahr Schallmann glitt vorüber. Uzarki stieß auf den Stallknecht, hielt ihn an, fragte nach Gina. Die Antwort vernichtete ihn. Der Bursche kannte Gina gut, sie hätte gestern den letzten Ritt unternommen. Sie wolle eine längere Reise antreten.

Uzarki trat den Heimweg an. Er wankte über die Wege des Tiergartens . . . ohne Ziel . . . So kam er bis zur Tiergartenstraße.

In diesem Augenblick — er wollte gerade die Straße überschreiten — flitzte ein offener blauer Wagen an ihm vorüber, ein eleganter Amerikaner, der Motor arbeitete lautlos. Uzarki entdeckte, daß sich der Mann am Steuer interessiert herausbeugte.

Er riß seine Sinne zu Zaum. War das nicht einer von Jorks Leuten? Bestimmt hatte er diesen Mann an der Tafelrunde gesehen. Und nun mußte er wahrnehmen, wie der „Blaue" knirschend am Trottoir halt machte.

Uzarkis Fieber war verschwunden. Er witterte die Gefahr. Noch bevor der Mann seinen Wagen verlassen hatte, warf er sich einem herankommenden Taxi entgegen. Die Vierradbremsen kreischten. Er stieg ein.

„Wohin?" fragte der Chauffeur. Uzarki überlegte nur einen Moment. Es gab nur ein Ziel, das er ungefährdet erreichen konnte: die Wohnung seines Freundes Georg. Dorthin würde der Gegner, wenn Uzarki die Treppen stürmte, kaum folgen können.

Als Uzarki sich umwandte, sah er den blauen Wagen hinter sich. Am Brandenburger Tor hatte Uzarkis Wagen freie Einfahrt, während der blaue stoppen mußte. Uzarki hoffte nun frei zu werden. „Fahren Sie sehr schnell", rief er dem Chauffeur zu, „Sie bekommen ein gutes Trinkgeld."

An der Ecke der Friedrichstraße mußte Uzarkis Wagen auf die Durchfahrt warten. Plötzlich war der Blaue wieder da, stand neben dem Taxi. Aber der Fahrer schien Uzarki keine Beachtung zu schenken, sein Blick lag geradeaus auf der Verkehrsampel. Er war ein junger eleganter Mensch, den Hut trug er sehr weit ins Gesicht gezogen. Der Mann repräsentierte einen Typus, den man häufig genug sah. Es war der neue Geschäftsmann, der internationale Gentleman, der am Steuer seines eleganten Wagens die Straßen von London, Paris, Newyork und Berlin belebte.

Als Uzarkis Wagen anzog, blieb der Blaue kurz hinter ihm. Um dem Gewühl des Alexanderplatzes zu entgehen, wählte Uzarkis Chauffeur einen Umweg. Aber auch hier folgte der Blaue in kurzem Abstand.

Da tauchte das Bild Jorks wie eine Vision vor Uzarki auf. Dieser starre Gigant bewegte sich, streckte die Hände nach ihm aus. Es wurde ihm klar, daß Jork ihn gestern abend erkannt hatte. Man hatte also beiderseits Komödie gespielt.

Uzarki las, bevor man vor Georgs Haus in der Münzstraße angelangt war, die Taxameteruhr, rundete die Summe nach oben ab und reichte während der Fahrt das Geld hinüber. Dann überzeugte er sich, daß der Blaue noch hinter ihm war. Doch plötzlich schob sich ein Wagen zwischen ihn und dem Verfolgten. Und nun überholte der tüchtige Chauffeur des Mietwagens außerdem noch einen Lastwagen. So wie der Chauffeur vor Georgs Haus hielt, sprang Uzarki auf die Straße, eilte auf den Torweg zu und verschwand im dunklen Treppenflur.

Und nun begann eine Verfolgung, wie Uzarki sie schon einmal erlebt hatte. Er hörte, immer zwei Treppen unter sich, die Schritte des Verfolgers. Aber Uzarki war von Georg mit den Verhältnissen dieses merkwürdigen Hauses vertraut gemacht worden. Er kannte den Uebergang vom Boden ins neue Treppenhaus. Und in diesem Treppenhaus lag Georgs Wohnung.

Plötzlich fiel ihm ein, daß die Zeit, Georg herauszutrommeln, zu kurz sei. Inzwischen würde ihn der Verfolger erreicht haben. Aber er hatte nicht mit dem wachsamen Gehör des Freundes gerechnet. Georgs Tür klaffte. Als Uzarki gegen Georg anfiel — der Kleine prallte natürlich erschrocken zurück — hörte er das Getrappel auf der vierten Treppe über sich.

Georg schloß sofort die Tür, verriegelte sie. Dann begab er sich ans Guckloch. Ein Mann stürzte vorüber, stoppte plötzlich, musterte die drei Türen, die auf den Treppenplatz einmündeten. Georg verschloß sofort das Guckloch und sah erstaunt zu Uzarki hinüber.

„Du mußt sehr ungeschickt gearbeitet haben," flüsterte er, „Jorks Meute ist hinter dir her."

Man hörte jetzt deutlich, wie sich der Fremde entfernte, die Treppe langsam hinabstieg. Georg erspähte durch das Guckloch, wie der Mann ein Notizbuch in seine Manteltasche versenkte. „Das ist Karli Busch," sagte Georg, „er ist einer von Jorks Leuten, eine Kanone, ein windiger Hund. Er hat sich die beiden Namen der anderen Türen aufgeschrieben. Na, bei mir ist ja ein solches Schild nicht vorhanden. Im übrigen bin ich der Meinung, daß er nicht wissen kann, auf welchem Treppenabsatz du halt gemacht hast. Außerdem ist ihm bekannt, daß ein Nachfragen in diesem Hause zwecklos ist. So dumm ist Karli Busch nicht."

Uzarki folgte Georg ins Zimmer, er sank in einen Sessel, bedeckte die Augen.

„Anstrengend so was," lachte Georg. „Mann, wie siehst du überhaupt aus!? Einfach gräßlich. Schläfst wohl keine Nacht, was? Warte mal, ich werde dir einen Kognak kredenzen. Feines Zeug, sage ich dir: Napoleon 1812."

Uzarki goß gierig das Getränk hinunter.

„Das wärmt den Magen und das verehrliche Gemüt, was?" fragte Georg.

Uzarki taumelte plötzlich. Aechzend sank er zurück. Georg war ernsthaft bestürzt, er geleitete ihn zur Ottomane, bettete ihn unter eine weiche Wolldecke. „So, mein Junge", sagte er mit großer Anteilnahme, „da liegst du gut. Wenn ich dich so ansehe, kommt mir beinahe der Gedanke, daß du heute morgen das Frühstück überschlagen hast. Stimmt das? Ja? — Nein, du bist doch der unvernünftigste Mensch, den ich je kennen lernte. Man kann doch nicht nur von der Spannung der Gehirnrinde existieren . . ."

Georg machte sich sofort an die Zubereitung eines kleinen Frühstücks. Dabei hatte er Muße, seinen Gedanken Ausdruck zu geben.

„Also mit Jork bist du zusammengeprallt . . . ganz recht so . . . es konnte nicht ausbleiben . . . Jork ist ja mit Anna Hebinger verheiratet. Nur möchte ich einmal wissen, wie du es angestellt hast. Du wolltest doch mit Montana, diesem Rechtsanwalt, die Sache drehen. Und der wird dich wohl kaum mit Jork zusammengebracht haben, nein, das bringt der nicht fertig. Halt, nicht antworten, Uzarki! Ich muß kombinieren, sonst macht mir die Sache keinen Spaß. Warte mal, auch mit Karli Busch mußt du zusammengewesen sein. Du hast ja vor ihm die Flucht ergriffen . . . ein Zeichen, daß du ihn kennst. Schwierig ist es [illegible] die Sache zu entwirren — rasend schwierig, ich muß es dir gestehen . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Volkspartei

Von unserem Berliner Mitarbeiter **Richard Bahr**

Der Stadtverordnete Dr. Richard Faltz, der vor ein paar Wochen die Berühmtheit eines Nachmittags sich erstritt, da er mitten aus der Tagsitzung der Volkspartei aufbrach, um, feste Zusicherungen Hugenbergs in der Tasche, diesem sich anzuschließen, hat letzthin an die Mitglieder der Berliner volksparteilichen Organisation (vielleicht nicht an alle, doch jedenfalls an sehr viele) ein eigenartiges Rundschreiben verschickt. Einen Appell sozusagen an die altgermanische Mannentreue. Mit einer sinngemäßen, durch den Fortschritt der Zeitläufte oder, nüchterner, durch das geltende Wahlrecht vorgeschriebenen Ausweitung des Begriffs auch auf den weiblichen Staatsbürger. Man hätte bislang — so ungefähr hieß es in der Epistel — Herrn Faltz erfreuliche Treue bewiesen. Jetzt käme es darauf an, sie zu bewahren, indem man dem Führer auch bei seinem Uebertritt zu den Deutschnationalen folge. Man kann Gift darauf nehmen, daß den also Apostrophierten von solchem Führertum bislang nichts bewußt war. Daß die Mehrzahl von ihnen bis vor einem Monat kaum den Namen des Herrn Faltz gekannt hat. Aber der Vorgang zeigt doch, welcher Abwandlungen dieser in Wort und Schrift, von Hinz und Kunz mißhandelte sogenannte „Führergedanke" fähig ist. Benito Mussolini nannte sich, nachdem ihm der Marsch auf Rom und der faschistische Umsturz gelungen war, il duce; der Führer. Bei uns fangen nun schon die Bezirksvereinsgrößen, die kleinen Mandatsstreber an, mit dieser Würde zu liebäugeln. Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will. Wobei nur der Trost bleibt, daß Lächerlichkeit zuweilen doch auch noch heute tötet.

*

Das ändert nichts daran, daß die Deutsche Volkspartei in den kommenden Wochen und Monaten ernsten und schweren Auseinandersetzungen entgegenzieht. Bisher, seit den Zwischenfällen in Berlin und Westfalen-Süd, war, wenigstens äußerlich, Ruhe. Der Kampf um die Präsidentschaft nahm Herzen und Sinne gefangen. Jetzt, nach dem 10. April, werden die alten Wunden wieder aufbrechen. Der Deutschen Volkspartei geht es in einigem Belang wie dem Deutschen Reich. Außer der allgemeinen Krise, die alle diese bürgerlichen Gruppen der Mitte zaust und zerwühlt, leidet sie noch an einer besonderen, ihr erb- und eigentümlichen. Die aber ist älter als die ganze deutsche Republik und schreibt sich in ihren Anfängen schon von der Nationalliberalen Partei her, deren Fortsetzerin zu sein die Volkspartei immer beansprucht hat.

Auch die Nationalliberale Partei der Benningsen und Bassermann ist im Grunde nie glücklich gewesen, oder doch nur in den zehn bis zwölf Jahren, da sie Bismarck bei dem wirtschaftsfreiheitlichen Ausbau des jungen Reichs helfen durfte. Sie war gegründet worden als die Partei des honetten und — nicht nur im geldlichen Sinne — befriedigten Bürgertums. Dem schienen durch die Errichtung des kleindeutschen Reichs seine Sehnsüchte über alle Maßen erfüllt. Nur den einen Wunsch hatte es noch: „zu sorgen, daß es Tag bliebe". Aus der Partei der Reichsgründung die der Reichsbewahrung zu werden. Im Schatten des großen Kanzlers zu stehen als dessen allzeit getreue Wacht. So ging es bis 1879. Dann wollte Bismarck nicht mehr. Er beschloß, „gegen den Strom zu schwimmen". Warf das Steuer herum, wurde Hochschutzzöllner und langte nach anderen Stützen im Parlament. Die Nationalliberalen aber nahm er sich vor, an die Wand zu drücken, „daß sie quietschten". Von dieser Wetterwende hat die Nationalliberale Partei nie ganz sich wieder erholt. Es kamen Abspliterungen. Erst zur Rechten, dann zur Linken. Die Stellung zu den wirtschaftlichen Dingen pflanzte den ersten Keim der Zersetzung in ihre Reihen. Die sozialen Fragen, Sozialpolitik und Sozialdemokratie, lockerten sie dann je länger je mehr auf. Auch eine andere Schicht war aufgekommen. Das noch von dem Abendsonnenschein der idealistischen Philosophie bestrahlte Geschlecht hochgestimmter Enthusiasten war zur Rüste gegangen. Die Nachgewachsenen aber waren robuster gebaut. Sie stimmten, weil es so dazu gehörte, für die Kolonien und die Flotte. Im übrigen schrieben sie Verdienen und Wirtschaft groß und hielten es mit den Ellenbogen und der Muskelkraft. Der verstorbene Ernst Bassermann, eine etwas spröde, doch zarte und vornehme Natur, hat es unendlich schwer gehabt, die nicht nur innerlich Auseinanderstrebenden immer wieder, eigentlich von Parteitag zu Parteitag, wenn nicht schon von einer Zentralvorstandssitzung zur anderen, zusammenzufügen. Da er kaum dreiundsechzigjährig starb, fiel die gleiche Aufgabe an Stresemann. Eine Lösung, obwohl dank seiner virtuosen Beredsamkeit er ganz anders auf der Massenseele zu spielen wußte, ist auch ihm nicht gelungen.

*

In dem sogenannten „Vermächtnis" Stresemanns, das dessen langjähriger Sekretär Henry Bernhard (Sekretär hier schon mehr im Sinne von Schriftwart) in Gemeinschaft mit Wolfgang Goetz und Paul Wiegler eben herauszugeben begonnen hat*) und das eigentlich gar kein Vermächtnis ist, nur eine ungeheure, ein wenig ungefüge Materialsammlung, neben Beträchtlichem viel Unbeträchtliches, das man fremden Augen lieber nicht zeigte. Rohstoff, der, nach dem Muster etwa von Onckens Benningsen-Biographie, von einem geschulten Historiker erst noch zu formen wäre, sind mancherlei melancholische Proben aus diesem aufwühlenden, zermürbenden und, aufs Ganze gesehen, erfolglosen Kampf aufbewahrt. Bekanntes, weniger Bekanntes und wieder anderes, das man einst gewußt und dann auf den Tod vergessen hatte. Wie prominente Mitglieder von Fraktion und Partei, Teilfürsten oder, wenn man lieber will, Teilführer beim „Nationalen Klub" in Berlin aktiv werden, der eine betonte Institution der Deutschnationalen ist und in solcher Eigenschaft nicht selten gegen die Deutsche Volkspartei eine bemerkenswert unfreundliche Sprache führt. Wie dieselben Prominenten, sie und noch einige dazu, kurz vor den Märzwahlen von 1924 innerhalb der Volkspartei eine „Nationalliberale Vereinigung" bilden, die sich zum Ziel setzt, den von Stresemann gesteuerten Kurs zu hemmen. Wie sie schon vorher — in den stürmischen Wochen vor der Liquidation des Ruhrkriegs — jedem, der es hören will, zuraunen: der Stresemann ist ein verlorener Mann, hinter dem in der Fraktion nur noch drei Abgeordnete stehen. Und einer von ihnen gar, der Freiherr von Lersner, in heimlichen Bittgängen den Präsidenten Ebert beschwört, den Reichskanzler, der doch zugleich der eigene Parteiführer ist, schleunigst abzuberufen, wenn nicht der Riß zwischen Stresemann und „dem wichtigsten und größten Teil der Reichswehr und den Vaterländischen Verbänden" zu einer „Explosion" führen soll.

Stresemann hat sich damals in leidenschaftlichen Briefen gegen die Intrigen gewehrt. Er hatte schon Recht: in der deutschen Parteigeschichte gab es (wenigstens bis zu jener Frist) kaum irgendwelche Beispiele für ein ähnliches Vorgehen. Sicherlich: es war eine „ganz schmähliche Politik des Erdolchens". Dennoch waren diese Männer auf ihre Art sich getreu geblieben und dem Zuge ihrer Herzen gefolgt. Das Problem, dieses Gemengsel von Individualisten, die darum doch nicht ohne weiteres schon Individualitäten waren, zusammenzuhalten, war inzwischen nämlich noch schwieriger geworden. Nach dem Zusammenbruch hatte die Nationalliberale Partei in die Deutsche Volkspartei sich gewandelt. Der neuen Gruppe aber waren in erheblichem Ausmaß Leute zugeströmt, die nie in ihrem Leben zu nationalliberalen Altären gebetet hatten. Parteilose, verabschiedete Militärs, durch die Auflösung der Freikonservativen Partei heimatlos Gewordene, da und dort wohl auch ehemalige Deutschkonservative. Ohne viel um Parteiprogramme und Leitsätze sich zu kümmern. Aus einer allgemeinen Stimmung heraus: „von roten Ketten macht uns frei, allein die Deutsche Volkspartei". Solange man in der Opposition stand, und selbst nachher noch bei dem ersten Versuch im Kabinett Fehrenbach, war es ja auch einigermaßen gut gelaufen. Eine Regierungsbeteiligung aber im Rahmen der großen Koalition ging ihnen wider den Strich. Da kamen sie einfach nicht mehr mit.

Stresemann hat trotzdem die Dinge immer noch irgendwie zu zwingen gewußt. In der Fraktion hatte er nach und nach mehr Gegner als Freunde. Dafür hielt die Presse zu ihm (er war der beste — nahezu ein genialer — Pressechef, der mir je vorgekommen ist) und die Parteibürokratie. Den Zentralvorstand aber und den großen Thing der Parteitage schlug er mit seiner sieghaften Beredsamkeit immer wieder in Banden. Bei Licht besehen waren es doch nur Pyrrhussiege. Erfolge einer einzigen und einmaligen Persönlichkeit. Neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen, der Volkspartei einen in die Zukunft weisenden Ideengehalt zu vererben, hat Stresemann nicht mehr die Zeit gefunden. Anfangs, in den ersten Jahren nach der Katastrophe, hatte er mit seinem schnellen Blick für das Mögliche und Ausmünzbare zum Wortführer der großdeutschen Sehnsüchte sich gemacht. Er reiste viel in Oesterreich, sprach da und dort, kümmerte sich um Tirol, sah auch die Minderheitenführer immer wieder um sich. Später als verantwortlicher Leiter der auswärtigen Politik des Reichs, galt es Zurückhaltung zu üben. Die Fäden aber, die er so gleiten ließ, wurden von keinem anderen wieder aufgenommen.

Hier, wenn überhaupt wo, liegt das Feld, von dem die Wiederaufrichtung der Deutschen Volkspartei zu betreiben wäre. Herr von Kardorff hat ganz Recht gehabt, als er neulich in einem Zeitungsaufsatz meinte, die Deutsche Volkspartei als die geborene Gruppe der Mitte sei bei dem Versuch einer Rallierung des Bürgertums nicht zu entbehren. Doch um andere sammeln zu können, muß man die Kraft haben, erst einmal die eigenen Anhänger um sich zu scharen. Die alten Feldzeichen reichen zu solchem Ende nicht mehr ganz aus. Das Panier der Volkspartei wie ehedem der Nationalliberalen stammt noch vom seligen Deutschen Nationalverein, der eine ausgesprochen kleindeutsche, beinahe großpreußische Organisation war. Nach der Reichsgründung und der Reichserhaltung nun auch die Reichserweiterung: darin wäre Folgerichtigkeit. Wäre auch Entwicklung. Es geht nicht an, mit dem Banner ausgelebter Vergangenheit in die Zukunft zu ziehen.

*) Hauptt[illegible] Stresemann Vermächtnis. [illegible] heut[illegible] in drei Bänden. Herausgegeben von [illegible] Bernhard unter Mitarbeit von Wolf[illegible] und Paul Wiegler. Erster Band. Im [illegible] Berlin

Die Arbeiterbank in Berlin fertiggestellt

Der große Neubau der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Berlin — der Bank der Freien Gewerkschaften — ist jetzt fertiggestellt worden.

Unheimliche D-Zug-Erlebnisse

Unfreiwillige Zuhörer — Der Amokläufer im Schnellzug Boulogne—Paris — Wie ein höherer Eisenbahnbeamter zu einem Baby kam

Ein dahinbrausender D-Zug ist eine kleine Welt für sich. Der Mensch, der sich in einem solchen D-Zug befindet, ist nicht nur ganz bestimmten „Hausgesetzen" unterworfen, er ist auch seltsamen, unheimlichen, freilich oft sehr erfreulichen Erlebnissen ausgesetzt, die sich in ihrer ganzen Eigenart wieder nur in einem D-Zug abspielen können. Zu den ersteren gehören vornehmlich kriminalistische Ereignisse, zu den anderen unheimliche und seltsame, über die ein ganzes spannendes und fesselndes Buch geschrieben werden könnte.

In die Reihe der unheimlichen Erlebnisse gehört das zweier Frauen, die am 10. Mai des Jahres 1928 von Lausanne nach Paris fuhren. In ihrem Abteil hatte auch ein höchst respektabel aussehender Herr Platz genommen, der die ersten Stunden sehr angenehme und gebildete Konversation machte. Mit einemmal begannen seine Reden aber immer wirrer zu werden, die Damen schwiegen schließlich indigniert stille und sahen zum Fenster hinaus. Es war inzwischen tiefe Nacht geworden. Nichts war zu hören als das verhaltene Rattern des dahinbrausenden Schnellzuges. Als sich die Damen nach einer Weile wieder umwandten, sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß der „manierliche" Herr einen Revolver gezogen hatte und ihn auf sie gerichtet hielt. Bevor die Bedrohten einen Schrei ausstoßen konnten, richtete der unheimliche Mitreisende das Wort an sie. „Ich habe nicht die Absicht, Sie auszuplündern, meine Damen. Wenn Sie sich ruhig benehmen, werden Sie auch mit dem Leben davonkommen. Wenn Sie hingegen die Notbremse ziehen oder um Hilfe rufen sollten, werden Sie Paris nicht erreichen. Und nun werde ich Ihnen die Geschichte meines Lebens vorlesen." Der Unheimliche zog ein dickes Manuskript aus seiner Tasche und begann mit einer monotonen Stimme vorzulesen. Die beiden Damen saßen aufrecht und wagten nicht die leiseste Bewegung. Sie wußten nunmehr, daß sie einem Wahnsinnigen ausgeliefert waren und hüteten sich, ihm zu widersprechen. Wenn eine der Damen Anstalt machte, ihre Lage zu verändern, erhob der Wahnsinnige seinen Revolver und richtete die Mündung auf sie. Als er fertig war, überreichte er den Damen das Manuskript, ließ das Coupéfenster nieder und schwang sich vor den Augen der entsetzten Frauen ins Freie hinaus. Er zog noch einmal höflich den Hut, dann sprang er ab in die Nacht hinaus. Man fand ihn am nächsten Morgen mit zerschmetterten Gliedern neben dem Bahndamm.

Auch ein anderes Ereignis wird wohl den damaligen Mitreisenden des Schnellzuges Boulogne—Paris am 11. April 1922 unvergeßlich bleiben. Ein junger Mann, der eine zeitlang ruhig auf seinem Platz gesessen hatte, geriet mit dem Zugführer in eine Auseinandersetzung. Sein Zorn über die seiner Meinung nach zu Unrecht erfolgte Beanstandung seiner Fahrkarte verwandelte sich im Handumdrehen in rasende Wut, er zog plötzlich ein Messer und stach den Beamten nieder. Zwei Mitreisende, die ihn festnehmen wollten, erlitten ebenfalls erhebliche Verletzungen und nun lief der junge Mann regelrecht Amok durch den Zug. Die Reisenden verschanzten sich zu Tode erschrocken hinter den Coupétüren, während der Wahnsinnige draußen mit dem blutigen Messer herumfuchtelte und sein verzerrtes Gesicht an die Coupéfenster drückte. Erst als der Schnellzug zwei Stunden später an einer größeren Station hielt, gelang es, den Wahnsinnigen, der inzwischen noch zahlreiche Reisende verletzt hatte, unschädlich zu machen.

Ein drittes Erlebnis gehört zwar nicht zu einem unheimlichen, war aber in seinem weiteren Verfolg ein nicht durchaus erfreuliches für den Betroffenen. Eine hübsche junge Frau war mit einem kleinen Baby in ein Coupé zweiter Klasse in Hannover gestiegen, in dem sich nur ein höherer Eisenbahnbeamter befand. (Die Geschichte ereignete sich im Jahre 1911.) Die junge Mutter und der Beamte kamen in ein angeregtes Gespräch und der Beamte übernahm es gerne, ein paar Minuten auf das Baby aufzupassen, während die junge Mutter eine Kleinigkeit auf dem Bahnsteig einkaufen wollte. Als der Zug schon eine Weile abgefahren war und die Mutter noch immer nicht zu sehen war, begann der freiwillige Wärter unruhig zu werden und hielt Nachschau. Aber die junge Mutter war und blieb verschwunden. Ueber dieses Erlebnis ist seinerzeit viel gespottet und gelacht worden.

Karl Ziegel.

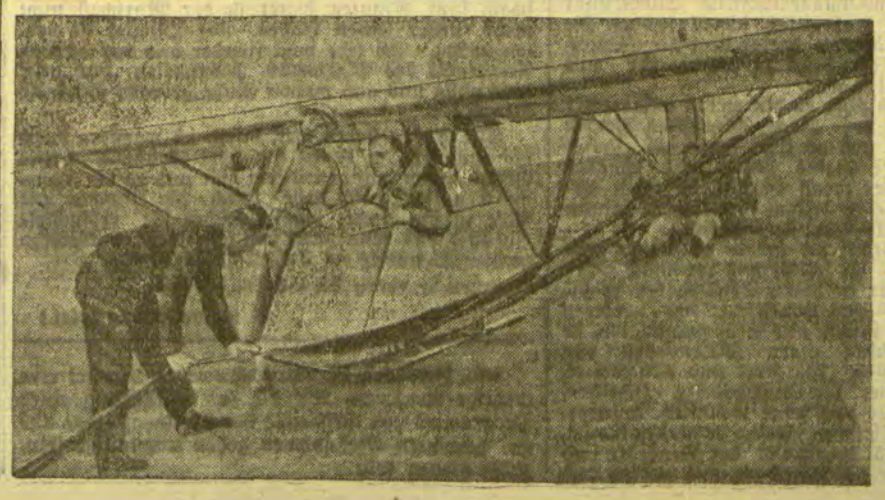
Mordanklage gegen Henry Ford

Das Nachspiel zu den Detroiter Unruhen — „Ein lächerlicher Mißgriff ..."

Newyork, 10. April.

Die großen Erwerbslosenunruhen in Detroit, die, wie bekannt, vor kurzem stattgefunden haben und bei denen mehrere Tote zu beklagen waren, haben die ganze Stadt wochenlang in höchste Erregung versetzt. Eine Zeitlang schien es, als ob die Heranziehung von Bundestruppen sich als notwendig erweisen würde, um die Ruhe in der Millionenstadt wieder herzustellen. Das überaus scharfe Durchgreifen der städtischen Polizei und der Wache der Fordschen Fabriken hat die Wut der Massen aufgestachelt und die Propagandatätigkeit radikaler Kreise fiel auf fruchtbaren Boden. Erst durch eine Veröffentlichung des Bürgermeisters, daß gegen die Schuldigen mit unnachsichtlicher Strenge eingeschritten werde, hat zu einer gewissen Beruhigung geführt. Man muß es den Behörden lassen, sie sind offenbar bestrebt, sich der Aufgabe, durch scharfe Maßnahmen zur Beruhigung beizutragen, bestens zu entledigen. Denn anders ist die Nachricht nicht zu würdigen, daß der Automobilindustrielle Henry Ford, sein Sohn Edsel, der Chef der Ford-Spezialpolizei sowie 20 hohe Beamte der Detroiter Polizei unter Mordanklage gestellt würden. Diese Nachricht hat natürlich in der Oeffentlichkeit im höchsten Grade sensationell gewirkt. Man hört über ihre Vorgeschichte, daß in der City Hall der Stadt Detroit eine über hundert Seiten starke Anklageschrift von dem Sekretär der „Internationalen Verteidigung" einging, der mehr als tausend eidesstattliche Versicherungen von Personen beilagen, die gesehen haben wollen, daß die Angeschuldigten direkt oder indirekt die bei den Unruhen Erschossenen auf dem Gewissen haben. Die mit der Untersuchung beauftragte Grand Jury, die bisher insgesamt hundert Personen vernommen hat, konnte sich offenbar zunächst nicht entschließen, das Verfahren gegen Henry Ford und die anderen Angeschuldigten zu eröffnen. Denn die Beschuldigung gegen den berühmten Autoindustriellen und seinen Sohn besagt eigentlich nichts anderes, als daß sie die Anweisung gaben, daß die Fabrikpolizei rücksichtslos gegen jeden vorgehen solle, der in das Fabrikgelände eindringen würde. Der Chef der Spezialpolizei hat den Befehl zum Schießen gegeben und die Beamten der städtischen Polizei haben direkt an den Zusammenstößen teilgenommen.

Henry Ford erklärte Pressevertretern gegenüber in einem Interview, die Anschuldigung gegen ihn, seinen Sohn, seinen Polizeichef sowie gegen die Beamten der Detroiter Polizei stelle einen lächerlichen Mißgriff dar. Es sei ein bedauerliches Zeichen von Schwäche und eine Verbeugung vor der Straße, wenn, obgleich die Untersuchung der Grand Jury keinerlei Anzeichen eines Schuldverdachts ergeben habe, trotzdem die Erhebung der Anklage beschlossen werde, wie man ihm mitgeteilt habe. Er werde die Angelegenheit nunmehr einem Anwalt übergeben und selbstverständlich Einspruch gegen den Anklagebeschluß erheben. Eine solche Taktik der Behörden, sich die Sympathie der Massen zu gewinnen, könne nicht scharf genug verurteilt werden. Auch in der Presse wird das Gebaren der Behörde nicht gerade freundlich beurteilt. Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß nur die Furcht vor weiteren Ausschreitungen zu der Anklageerhebung gegen Ford geführt habe, zu einer Anklage, die natürlich niemals zu einer Verurteilung führen werde. Ein Blatt hofft, daß gegebenenfalls das Bundesgericht in Washington den Behörden in Detroit zeigen müsse, daß die Gerichtsbarkeit nichts mit der Stimmung des Volkes zu tun haben dürfe. Falls wirklich das Vorgehen der Polizei in Detroit einen Mißgriff darstelle, müsse selbstverständlich eine eingehende Untersuchung stattfinden, aber es gehe nicht an, in Bausch und Bogen bekannte Persönlichkeiten auf eine Anzeige hin in ein Verfahren zu verwickeln, bei welchem es um Kopf und Kragen gehe.



Studenten lernen Segelfliegen

Die Studenten der Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau halten augenblicklich einen Kursus für Segelfliegen ab. Der Fluglehrer gibt dem Schüler die letzten Anweisungen vor dem Start. Die Haltemannschaft hält den Schwanz des Flugzeuges so lange fest, bis das Gummiseil, das den Apparat hochschnellen soll, die nötige Spannung erreicht hat.

Ein Sachverständiger, der nicht sehr überzeugend wirkt ...

enb. **Berlin**, 12. April.

In dem Bilderfälschungsprozeß gegen den Kunsthändler Wacker um die angeblichen van-Gogh-Bilder wurde der Kunsthändler de la Faille als Zeuge vernommen, gegen den im Laufe des Prozesses von der Verteidigung schwere Anschuldigungen erhoben wurden und über dessen Sachverständigenvernehmung das Gericht vorläufig noch nichts beschlossen hat. Während der Cassirer-Ausstellung 1928 sei ihm zum ersten Male der Verdacht gekommen, daß einige Bilder falsch sein könnten. Er habe

aber trotzdem drei Bilder von Wacker nach dieser Ausstellung an einen Holländer für 94 000 Mark verkauft,

der die Werke jedoch nach einiger Zeit aus Furcht, daß sie falsch wären, zurückgegeben hätte. Vorsitzender: „Wieso verkauften Sie noch Bilder, wenn Ihr Vertrauen bereits erschüttert war?" Zeuge: „Es schienen mir ja nur einige Bilder zweifelhaft, aber nicht alle".

Nach dieser Aussage gab de la Faille im Gerichtssaal eine

überraschende Erklärung

ab. Durch den täglichen Anblick der wirklichen Fälschungen im Schwurgerichtssaal und durch wiederholte Prüfungen und Untersuchungen der Briefe von Vinzent van Gogh sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß fünf Bilder seines Katalogs echt seien. Deshalb müsse er im Interesse der Wahrheit und um Mißverständnissen vorzubeugen, im Gerichtssaal ausdrücklich betonen, **daß er seine Falschheitserklärung für fünf Bilder, die sich jetzt in verschiedenen Händen befinden, zurücknähme.**

Zusammenstöße zwischen Faschisten und Antifaschisten in Südfrankreich

wtb. **Toulouse**, 11. April. In dem benachbarten Muret sollte gestern nachmittag ein italienischer Sprachkursus für die Kinder der italienischen Kolonie durch den italienischen Vizekonsul von Toulouse eröffnet werden. Der Vizekonsul war in Begleitung des Vorsitzenden der ehemaligen italienischen Frontkämpfer eingetroffen und wurde von mehreren Antifaschisten mit Pfui-Rufen und Pfiffen empfangen. Einer der Manifestanten rief dem Vizekonsul zu: „Ihr seid die Vertreter eines Mörders!" Diese Worte wurden der Anlaß zu einem Handgemenge, bei dem mehrere Schüsse fielen. Der italienische Vizekonsul und der Vorsitzende der Vereinigung italienischer Frontkämpfer wurden leicht verletzt.

Der Vertraute des Marschalls Tchang-Hsüeliang erzählt ... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Eine Dinnerparty beim Marschall

In der Nähe der Universität Mukden, die weit draußen vor der Stadt lag, zeigten sich seit einigen Tagen die Offiziere und Mannschaften der Leibgarde Tschang-Hsüeliangs, des Herrschers und Diktators der Mandschurei. Er hatte seine Sommerresidenz in unmittelbarer Nähe der Universität Mukden bezogen. Diese Residenz, ein großes, schönes Haus, stand immerfort für ihn bereit. Wir hatten ihn schon seit einiger Zeit erwartet.

Bei der Universität und der Sommerresidenz begann ein wunderbarer Wald mit großen, starken Bäumen, der sich weithin ins Land erstreckte und dessen Blätter jetzt im Herbst in roten und gelben Farben glühten, die vom prallen Grün der Nadelhölzer unterbrochen wurden. Jeden Morgen lief ich durch diesen Wald zum Stadion, in dem Hunderte von Chinesen von mir in den Künsten der Gymnastik unterwiesen wurden.

Als ich an einem Mittag nach Hause komme und im Begriff stehe, auf mein Pony zu klettern, um nach Mukden zu reiten, wo meine Frau mich in unserer Stadtwohnung erwartet, verbeugt sich ein Diener vor mir und überreicht mir eine große rote und zusammengefaltete Karte. Der Marschall lädt mich für den Abend zu einer Dinnerparty ein.

Als die Sonne untergegangen war, machte ich mich auf den Weg. Ich kam bald aus dem Gebiet der Universität heraus auf die Straße, die sich der Marschall von Mukden bis zu seiner Sommerresidenz bauen ließ. In Abständen von 200 Metern beleuchten hohe elektrische Lampen diesen Weg, und in dem gleichen Abstand steht eine Postenkette von Soldaten, um die Straße zu bewachen. Aber das ist das Originellste an diesem Weg: quer über die ganze Straße in Abständen von etwa einem Meter sind tiefe Löcher gegraben und vorsichtig mit Beton ausgelegt, daß sie auch ja erhalten bleiben. Ein Auto findet in den Zwischenräumen zwischen diesen Löchern seinen Weg, aber kein Pferdefuhrwerk — weil das Pferd unweigerlich in die tiefen Löcher treten müßte. Der Marschall wünscht nicht, daß die Pferdefuhrwerke seiner Landsleute seine Privatstraße zuschanden fahren.

Versteckt unter riesengroßen Bäumen liegt das zweistöckige, langgestreckte und flache Schloß des Marschalls. Es ist in weitem Rund umzogen von einem engmaschigen Stacheldrahtverhau, das von oben bis unten mit elektrischer Hochspannung geladen ist. Selbstverständlich patrouillieren zudem noch die Posten der besonderen Leibwache des Marschalls das Gelände Tag und Nacht ab.

Der diensthabende Offizier in feldgrauer Uniform, ganz jung, zahllose Orden auf der Brust, mit breiter silberner Adjutantenschärpe und gleichfalls silbernem Degen, prüft die Einladungskarte. Ein Diener kommt und bringt mich in den Empfangssaal. Ich bin pünktlich — eine Stunde zu spät gekommen, wie es hier der Anstand erfordert.

Bei Schwalbennestern, Froschschenkeln ...

Im Empfangszimmer sitzen auf einer langen Bank, die rund um die Wände des Zimmers läuft, zehn ältere und würdige Chinesen in ihren seidenen Kleidern. Sie begrüßen mich höflich und zuvorkommend, sie fragen mich, ob ich am Mittag gut gegessen habe und ob ich hoffe, jetzt am Abend wiederum gut essen zu können. Sie machen die Konversation, die die Sitte erfordert.

Ich nehme gleich allen andern auf der Holzbank Platz, in die Marmorplatten eingelegt sind, auf denen rote Seidenkissen liegen. Neben mir sitzt ein reicher Kaufmann aus Mukden. Ich frage ihn höflich:

„Hast du gut gegessen?"

Ein freundliches Rülpsen beantwortet meine Frage.

Jetzt entsteht plötzlich Bewegung. Ein weißgekleideter Boy im langen Kittel reißt den großen Vorhang zum Nebenzimmer auf. Der Marschall kommt schnell ins Zimmer. Er trägt das blaue chinesische Gewand, den Tschang, und geht schnell auf uns zu. Er ist noch jung, dieser Marschall, dreißig Jahre alt, schmächtig, mittelgroß, und in dem auffallend gelben Gesicht steht schwarz ein Schnurrbart, ganz kurz geschnitten.

Vor jedem seiner Landsleute, vor jedem dieser würdigen alten Herren, verbeugt er sich, faltet die Hände und schüttelt sie an seiner Stirn. Mir gibt er die Hand. Ein paar Höflichkeitsworte fliegen hin und her. Es geht schnell zu Tisch. Wir sitzen auf den Hockern um die runde Tafel, wir beginnen mit Obst und Sonnenblumenkernen, verweilen ein wenig bei den Schwalbennestern, Froschschenkeln und schwarzen Eiern; dann legen wir uns von der Pekingente oder dem Fisch mit unseren Stäbchen gegenseitig die guten Bissen auf die Reisschalen.

Mittelalter in der Mandschurei

Dieses Bild von der Bestrafung eines Diebes in der Mandschurei veranschaulicht, wie mittelalterlich auch heute noch der Strafvollzug in China ist: der Dieb ist an ein Kreuz gebunden und muß auf Ketten knien.

Nach dem Reiswein aus den feinen Schalen, so groß wie ein Fingerhut, kommen die großen Wassergläser mit warmem Bier, bis eine Suppe mit Fleisch und langen chinesischen Nudeln das Mahl beendet. Dann sehen wir uns alle an, rülpsen und sind mit uns und der Welt zufrieden.

Der Marschall kommt zu mir, als wir vom Tisch aufstehen:

„Hast du gut gegessen?"

Ich antwortete: „Ja", denn im Rülpsen habe ich es noch nicht allzuweit gebracht.

Ma-jong und Tanzmädchen

Im Nebenzimmer stehen die Ma-jong-Tische, die Hocker warten davor, die Stäbchen, die das Spielgeld darstellen, liegen bereit. Der Marschall setzt sich zum Spiel. Schnell nimmt der würdige Kaufmann, neben dem ich vorher gesessen habe, bei ihm Platz, ein anderer Kaufmann und ein General kommen dazu. Die vier Partner für eine Majongpartie sind zusammen. Ich sehe zu, stehe einmal an diesem Spieltisch, dann an jenem, bis mich ein Offizier in eine Ecke zieht und sich mit mir unterhält.

Der Arme ist schlecht gelaunt. Zwar hat er gut gegessen, aber er findet das Leben trotzdem nicht schön. Es sind die Japaner, die ihm Kopfschmerzen bereiten. Er spricht davon, daß am Morgen wiederum ein Regiment japanischer Truppen in der japanischen Konzession in Mukden eingetroffen ist; seine Stimme geht in Flüstern über, wenn er die Zufälle des Lebens beklagt, die es mit sich bringen, daß die ständigen Reibereien zwischen Chinesen und Japanern in der Mandschurei nicht aufhören. Die Japaner haben Konzessionen, in denen ihre Truppen stehen — nicht nur in Mukden selbst, sondern an vielen Orten der Mandschurei, vor allem längs der Bahn, die von Dairen über Mukden nach Tschang-tschun führt. Ewig sind die Zusammenstöße zwischen den Japanern und den Chinesen, ewig und unbequem. — Der Offizier verfiel bei der Betrachtung dieser Zustände so sehr in Trübsinn, daß ich es als meine Pflicht betrachtete, ihn aufzuheitern.

„Siehst du," sagte ich, „das ist doch nicht so schlimm. Die Japaner haben in ihren Konzessionen vielleicht 15 000 Mann Militär stehen, und der Marschall hat mir noch vor einigen Tagen gesagt, daß er in und um Mukden eine Armee von zweimalhunderttausend Mann aufgestellt hat. Was kann euch da schon passieren? Mein lieber Bruder, ich habe euer Arsenal gesehen. Es hat mich erfreut, als ich in ihm eine große Anzahl von Landsleuten traf. Was ist das für ein Riesengebäude, euer Arsenal! In diesen gewaltigen Fabriken, du lieber Bruder, auf die der Marschall so stolz ist, stehen Hunderte von Geschützen, Tanks und Mörsern. Minenwerfer, Handgranaten und Maschinengewehre sind überreichlich vorhanden und Tausende und aber Tausende von Gewehren liegen mit ihrer Munition bereit."

Der Offizier erheiterte sich nur wenig. Wir gingen wieder hin, sahen dem Spiel zu und kamen gerade zurecht, um festzustellen, daß der Marschall und der General von den beiden Kaufleuten insgesamt wohl zweimalhunderttausend Silberdollar gewonnen hatten. Unheimlich schnell schoben die Finger der Spielenden die Steine über die Bretter, so schnell, daß diesem Spiel zu folgen für mich vollkommen unmöglich war.

Am andern Tisch ging es ein wenig aufgeregter zu. Die Gesichter der alten chinesischen Herren waren gerötet, ab und zu fiel sogar ein lautes Wort, wenn sie ihre Steine zogen mit schnellen hastigen Zügen, oder wenn sie ihre Stäbchen einander zuschoben, die in diesem Spiel jedes mindestens 1000 Dollar als Wert bezeichneten.

Der Marschall lehnt sich gerade zurück, er lacht laut und vergnügt. Er schiebt mit der Hand einen großen Posten dieser kostbaren Spielmarken zu sich heran. Die chinesischen Kaufleute, die verloren haben, lachen noch lauter und noch vergnügter, sie wollen dem Marschall einen Riesenposten von Sojabohnen verkaufen. Da zirpt und klimpert es in dem Nebenzimmer, die Tanzmädchen erscheinen. Es sind kleine zarte und feine Gestalten, wunderbar schlank, und sie huschen zierlich durch den Raum, hocken zu seiten des Marschalls, der Generäle und Kaufleute, freunden sich schnell an, sind zierlich und nett. Bald lichtet sich die Runde, es fehlt ein General und ein Tanzmädchen, bald klappern die Ma-jongstäbchen in die Kästchen, das Spiel beim Marschall ist zu Ende. Diener erscheinen mit großen Tabletts, die Champagner, Whisky, Kognak und Eis tragen.

Unheimliches Erinnern

Einmal verschwindet der Marschall, er sieht plötzlich alt und verfallen aus; er zittert ein wenig, wie er durch das große Zimmer schreitet in sein Schlafgemach, in dem die feine silberne Morphiumspritze wartet.

Alle unteren Räume des Palastes sind jetzt geöffnet. Das Fest, vom Alkohol ganz plötzlich entfacht, geht weiter. An einem Fenster steht einsam und sorgenvoll der Offizier, mit dem ich gesprochen hatte. Flackern die Lampen im Saal? Was für ein seltsamer drückender Schatten zieht durch die Räume? Bewegt ein Windstoß, ein Hauch der Luft die Vorhänge zwischen den Türen? Sicherlich ist es die Erinnerung an einen bestimmten Vorgang, der sich bei einem gleichen Fest einmal in diesen Räumen ereignete, der in meiner Einbildung Schatten an die hellen Wände zaubert.

Damals hatte man gegessen, damals hatte man Ma-jong gespielt und die Tanzmädchen geholt, genau wie in dieser Nacht. Als die Diener mit den Tabletts voll Champagner kamen, zog sich der Marschall mit zwei großen und mächtigen Generälen, mit denen er einen Vertrag abschließen wollte, in ein Zimmer zurück.

Es kam nicht zu dem Abschluß dieses Vertrages, denn plötzlich trat der Marschall mitten im Gespräch mit ein paar großen, schnellen Schritten zur Seite, in der Zimmertür stand ein vierter Mann, die Pistole in der Hand. Zwei Schüsse krachten, und zwei Kugeln zerschmetterten die Gehirne der beiden großen und mächtigen Widersacher des jungen Marschalls. Am nächsten Morgen ließ der „Sieger" die Leichname seiner beiden Feinde den Witwen ins Haus tragen. Das Fest aber wurde damals nicht gestört. Selbstverständlich hatten alle Teilnehmer die Schüsse gehört. Aber als der Marschall nach der Tat lächelnd unter sie trat, da hatten sie nichts gehört, nichts, gar nichts.

Motore in der Nacht

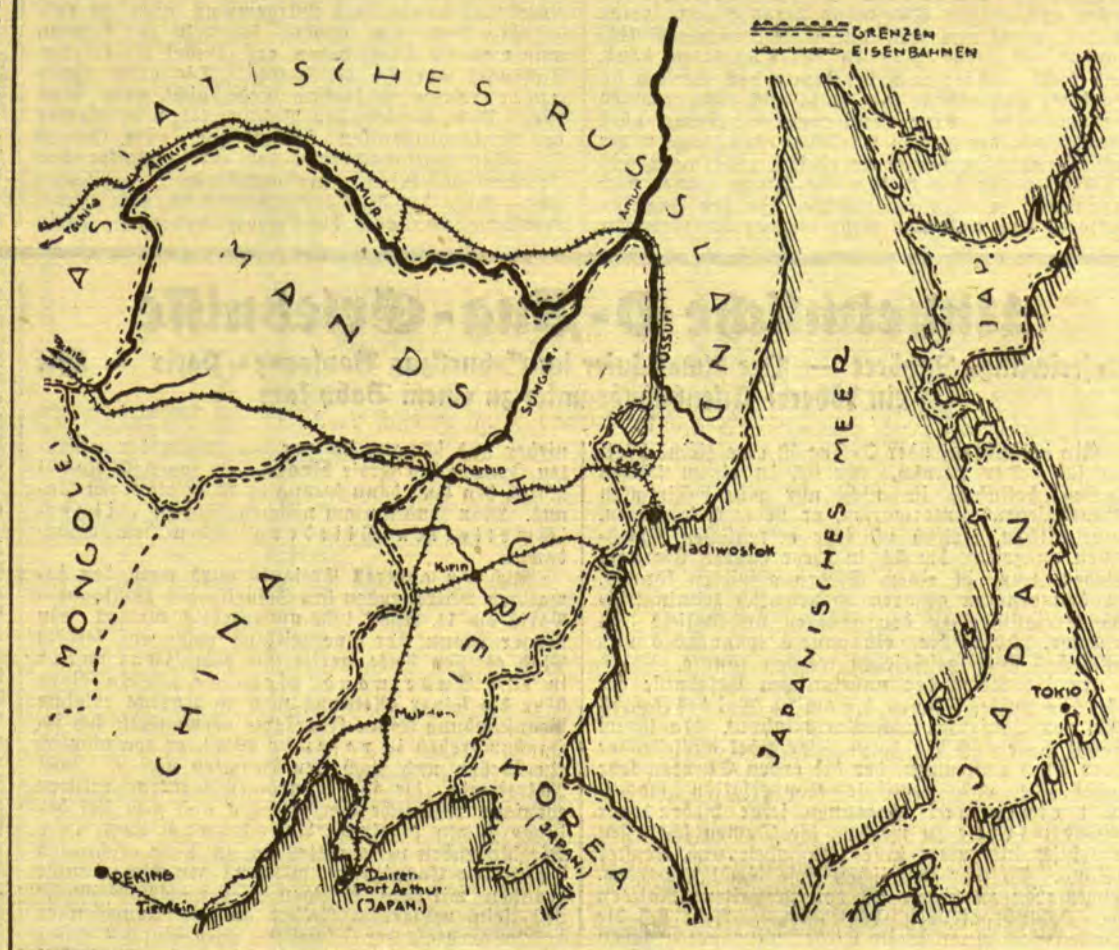
Ich stehe, als ich an diese Geschichte denke, neben dem Offizier am geöffneten Fenster. Da kommt heran durch die Nacht das Knattern eines Motorrades; es kommt näher, die Kompression knallt wie ein Maschinengewehr, dann ist es still. Es ist unheimlich in diesen spannungsgeladenen Nächten, dieses Knattern der großen Motorräder, denn man weiß, die Ordonnanzoffiziere des Marschalls sitzen auf ihnen, und wenn sie so in ihrem irrsinnigen Tempo dahersausen, tragen sie irgendeine Nachricht bei sich, die vielleicht morgen den Brand entfacht, der hier schon lange schwelt.

Ich zucke förmlich zusammen, als plötzlich neben dem Offizier am Fenster ein Diener steht. Der Offizier verläßt den Raum. Dann kommt er wieder, hastig, schnell. Er salutiert vor dem Marschall, fünf Minuten später ist der Marschall nicht mehr unter seinen Gästen, der Offizier ist verschwunden. Ich sehe vom Fenster aus das schwere Automobil des Marschalls davonrasen und gehe unschlüssig und aus meiner Ruhe gebracht durch die Räume.

Alle Türen stehen weit offen, ich wandere durch die Zimmer, in denen unerhört kostbare, breite Betten stehen, auf denen jetzt hier und da ein Tanzmädchen liegt. Ich gehe durch die Zimmer und Säle in die Nacht hinaus, über die erleuchtete Chaussee und dann durch den schweigenden Wald zu meiner Wohnung im Universitätsgebäude.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)



wtb. **Newyork**, 12. April. Hoover bereitet eine wichtige Konferenz vor, die zur Aufstellung eines Programms zur Besserung der Wirtschaftslage und zu vereinten Maßnahmen gegen ungünstige Einflüsse dienen soll.

Mennonitenschicksal

Von Dnjepr, Amur, Jangtsekiang über Weltmeere durch Frankreich nach Paraguay

-yer. In den letzten Jahren bot sich mehrfach Gelegenheit über das an Abenteuern überreiche Schicksal der von Deutschland nach Rußland ausgewanderten, ursprünglich vielfach aus Holland stammenden Mennoniten zu berichten. Gerade Ostpreußen war der letzte deutsche Sitz nicht weniger von diesen Glaubenskämpfern, die sich, wo angängig, offen zur buchstäblichen Auslegung des fünften Gebots bekennen und daher zeitweilig hier und da, so auch unter Lenin, nicht zum aktiven Militärdienst eingezogen wurden. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Hermann Sudermanns Hinweise auf die Mennoniten, von denen der in Heydekrug geborene Dichter selbst seine Herkunft herleiten konnte. Man kann heute schon von einem Weltmennonitentum sprechen, ähnlich wie das Weltschwabentum sich aus seiner westdeutschen Heimat über Osteuropa auch nach Amerika und anderen Erdteilen gewandt hat. Seit bald drei Jahren hat die rätestaatliche Bodenumstellung verbunden mit ihrer tiefeinschneidenden, in der ganzen Welt beispiellos dastehenden Sozialreform, Kollektivierung genannt, dem Auswanderungsdrang der rußlanddeutschen Siedler, nicht der Mennoniten allein, einen weiteren Anstoß gegeben. Aber fast hermetisch verschlossen sind für alle gewöhnlichen Sowjetbürger die Westgrenzen des bolschewistischen Landes. Die Flucht über die baltischen Staaten, Polen, Rumänien ist, von seltenen Ausnahmen abgesehen, praktisch zur Unmöglichkeit geworden. Nicht so straff dagegen ist die Grenzaufsicht im ausgedehnten russischen Osten mit seinen Urwäldern, Riesenströmen und bei seiner stellenweise naturgemäß noch recht dünnen Besiedlung.

Wir berichteten schon früher vom Massenauszug der deutschen Kolonisten links und rechts des Uralgebirges. Aber auch nicht wenige Siedler von den Ufern des Dnjepr, also heute aus der Ukraine, befanden und befinden sich unter diesen rußlandmüden Flüchtlingen. Eine dieser Gruppen, ursprünglich meist Angehörige eines Dnjeprdorfes, war im Laufe von zwei bis drei Jahren abschnittweise über Don, Wolga, Ural, West- und Mittelsibirien nach dem Norduser des seit einigen Monaten oft genannten Amurstromes gestreckt. Jedoch auch hier wurden die Lebensbedingungen unter der unentwegt ihr Ziel verfolgenden Sowjetherrschaft schließlich unerträglich. Ueber 500 Männer und Frauen mit noch ziemlich erhaltener Kinderschar beschlossen in dem soeben überwundenen Winter, schon nach Beginn der ostasiatischen Feldzüge, die abenteuerliche Flucht nach China, um von dort bei erster Gelegenheit nach Amerika zu gelangen. Der Deutsche ist in der ganzen Welt loyal. Aber die Versuche, auf legalem Wege Rußland zu verlassen, waren an der entschiedenen Absage der Moskauer Aemter gescheitert. Dieser Hinweis sei eingeschaltet als Erklärung für den notwendig gewordenen heimlichen Auszug, zumal nachdem die Kundschafter größtenteils in Moskau verhaftet worden waren. Abenteuerlich und gefahrvoll spielte sich die Flucht über den Amur ab. Daß es sich um eine Art Verschwörung handelte, wußte jeder von den Erwachsenen. Aber sie alle konnten sich aufeinander verlassen, bildet doch das Mennonitentum einen besonderen Kitt, der heute noch durch seine weltumspannenden Beziehungen Aufmerksamkeit hervorruft und Anerkennung verdient.

Fünfzehn Kilometer vom Strom lag die Mennonitensiedlung. Der Amur selbst ist an dieser Stelle über ein Kilometer breit. Bei fast an 40 Grad heranreichendem Frost bildete er natürlich eine ideale Brücke von Staat zu Staat, während andererseits die nächtliche Fahrt bei der furchtbaren Kälte recht gefahrvoll war. In aller Stille wurden 56 Schlitten vorbereitet, ohne daß Tscheka und Grenzwache etwas davon bemerkten. Bei heftigem Schneesturm kam es zum Auszug, der ein Rennen auf Tod und Leben war. Glücklich gelangte die ganze Dorfbevölkerung über den Grenzstrom, ohne daß auch nur ein Schuß den Flüchtlingen nachgeschickt wurde. Ohne Aufenthalt ging es auf mandschurischem Boden weiter, bis die Ostchinesische Eisenbahn erreicht war, von wo die Mennoniten dank dem Entgegenkommen der chinesischen Behörden glatt nach Schanghai weiterbefördert wurden. Hier waren die deutschen Landleute noch Zeuge der japanischen Offensive. Als sie schon an Bord des Auswandererdampfers waren, gingen chinesische Granaten in ihrer unmittelbaren Nähe nieder. Die Volks- und Glaubensgenossen der Flüchtlinge haben für alles Weitere gesorgt. Vom chinesischen Hamburg sind die Rußlanddeutschen, deren Mehrzahl nie vorher die See kennengelernt hatte, durch den Stillen und Indischen Ozean ins Mittelmeer gelangt und von Marseille über Paris nach Le Havre befördert worden. Ueberall haben sie freundliche Aufnahme und warme Anteilnahme gefunden. Nun führt sie ihre fast schon das gesamte Erdenrund umspannende Odyssee nach Südamerika. Die Provinz Chaco Boreal im westlichen Paraguay ist ihr Endziel. Dort sollen die 373 Männer und Frauen mit ihren 116 Kindern — eine vielfach größere Anzahl junger Menschenleben sind den Entbehrungen und Strapazen vom Dnjepr bis zum Jangtsekiang zum Opfer gefallen — eine neue Heimat finden, nämlich auf bereits bestimmter gebäude aufweist. So sorgen Mennoniten für Mennoniten, reichen Deutsche über Erdteile und Ozeane Scholle, die schon einige Wohn- und Wirtschafts-Deutschen die Hand.

Todessturz von dem Turm der Pariser Notre-Dame-Kirche

wtb. **Paris**, 12. April. Gestern hat ein 25 Jahre alter, in München geborener polnischer Student, namens Bernhard Friedmann, Selbstmord begangen, indem er sich von einem Turm der Notre Dame-Kirche herunterstürzte. Friedmann soll sich zwar eifrig seinen Studien gewidmet haben, aber sein ganzes Geld in Pferderennwetten verloren und aus Verzweiflung darüber die Tat begangen haben.

Erdbeben, Vulkanausbrüche in Südamerika

wtb. **Santiago de Chile, 12. April. In Chile und Argentinien wurden gestern Erdbeben verspürt, denen Vulkanausbrüche folgten.**

wtb. **Buenos Aires**, 12. April. Der Vulkan Descabezado an der chilenisch-argentinischen Grenze, der seit vielen Jahren als erloschen galt, ist gestern wieder in Tätigkeit getreten und wirft Lava, Sand und Steine aus. Die Lavaasche wurde vom Winde bis Buenos A[illegible] getrieben. Die Bevölkerung der Gegen[illegible] Man befürchtet, daß zahlreiche Mensc[illegible] beklagen sind. — Auch in Patagoni[illegible] Vulkan in Tätigkeit getreten sein soll, [illegible] man starke Erdstöße

Memelgau

Kreis Memel

tke. **Schäferei**, 12. April. [Vermißt. — Von der Fischerei.] Vor etwa vierzehn Tagen ist hier die Kätnerfrau Eva Minneikis verschwunden. Da die Frau etwas geistesschwach ist, ist wohl anzunehmen, daß sie irgendwo umherirrt. — Die Fischerei konnte hier noch nicht aufgenommen werden, da an der Festlandseite noch ein breiter Eisgürtel liegt. Zwei hiesige Fischer hatten sich mit ihren Kähnen dieser Tage durchgearbeitet, doch war der Lohn dieser mühevollen Arbeit, die etwa sieben Stunden gedauert hatte, sehr gering, denn sie fingen nur einen kleinen Korb Fische.

* **Plicken**, 12. April. [Diebstahl.] Vor einiger Zeit sind dem Arbeiter Johann Kedeinis aus seinem unverschlossenen Stall vier Hühner, darunter drei gelbe und ein schwarzes, von unbekannten Tätern entwendet worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Polizei.

* **Birkenwalde**, 12. April. [Wrukendiebstahl.] Wie von der Polizei berichtet wird, sind in einer Nacht kurz vor dem 28. Februar der Gutsbesitzerfrau Werßnolowski-Birkenwalde aus einer Miete vom Felde etwa 50 Zentner Wruken von unbekannten Tätern gestohlen worden. Die Wruken sind mittels Schlittenfuhrwerks fortgebracht worden. Die Polizei bittet Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, sich bei ihr zu melden.

bw. **Bratzischken**, 12. April. [Motorradunfall.] Dieser Tage ereignete sich in der Nähe der Mingebrücke ein Motorradunfall. In scharfem Tempo kam ein Motorradfahrer in Richtung Prökuls gefahren. Plötzlich platzte der Schlauch des Vorderrades und der Führer verlor die Gewalt über das Motorrad. Durch den Sturz in den flachen Chausseegraben erlitt der Motorradfahrer erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde sofort zu einem Arzt nach Prökuls gebracht.

et. **Preil**, 11. April. [Verschiedenes.] Am Sonntag nachmittag fand die Anmeldung des Viehes für das Kalenderjahr 1932 statt. Das Weidegeld beträgt für eine Kuh 12 Lit, für Jungvieh 8 Lit, für ein Schaf 5 Lit und für ein Pferd 30 Lit. Somit ist das Weidegeld etwas niedriger als im Vorjahre. Anschließend fand eine Versammlung des Interessenverbandes der Gemeinde Preil statt. Badekommissar Pinkies eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Nachdem die Satzungen nochmals vorgelesen waren, wurde der Kassenbericht gegeben, aus dem hervorging, daß die Einnahmen die Ausgaben nicht decken. Die Einnahmen betragen 2000 Lit, die Ausgaben dagegen 2098,85 Lit. Somit weist die Kasse einen Fehlbetrag von 98,85 Lit auf. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten beraten worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. Am nächsten Sonntag soll eine Generalversammlung des Interessenverbandes stattfinden. Der bestehende Verein soll aufgelöst werden und ein neuer Interessenverband gegründet werden, mit dem Vorbehalt, nur solche Mitglieder in den Verband aufzunehmen, die auch Interesse für den ganzen Badebetrieb zeigen. Dementsprechend werden auch die Satzungen etwas geändert werden müssen. — Das Anfahren des Schulholzes für die Schulen Preil-Perwelk wurde an den Mindestfordernden vergeben. Fischerwirt P. hat die Anfuhr des Holzes für 2,50 Lit pro Meter übernommen. Es sind 50 Meter anzufahren, davon für Preil 28 und für Perwelk 22 Meter.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 12. April. [Verladebericht — Bienenwirtschaftliches.] Am vergangenen Montag wurden auf dem Bahnhof Kukereiten 152 Baconschweine verladen. Sie gingen alle mit dem Mittagszuge nach Memel. — Die Bienen scheinen in diesem Jahre trotz des unbeständigen Wetters recht gut überwintert zu haben. Das zeigte sich bei dem ersten Ausflug dieser Tage. Nennenswerte Verluste durch Krankheiten oder Witterungseinflüsse sind nicht entstanden. Nur da, wo der Imker es versäumt hatte, im Herbste einzufüttern, sind tote Völker zu beklagen. Hoffentlich bringt der Lenz bald warme Tage, damit sich die Bienen entwickeln und zur einsetzenden Honigtracht erstarken können.

hn. **Jugnaten**, 12. April. [Ein „netter" Reisebegleiter.] Um eine kostspielige Erfahrung reicher geworden ist dieser Tage ein Besitzersohn aus dem Dorfe A., der sich mit dem Zuge auf der Fahrt nach Memel befand. Wie es sich für einen Menschen, der nur selten nach Memel kommt, gehört, hatte er sich für die Reise auch gebührend geschmückt. Und zwar bestand der Schmuck darin, daß er zu seinem unverwüstlichen Gummikragen sich eine wertvolle Schlipsnadel mit einem Brillanten, die er vom Vater geerbt hatte, in den Schlips steckte. Unterwegs stieg dann auf einer Station in dasselbe Abteil, in welchem sich der erwähnte Besitzersohn befand, noch ein jüngerer Bursche ein. Da beide Fahrgäste ungefähr gleichaltrig waren, entspann sich zwischen ihnen sehr bald eine lebhafte und vertrauliche Unterhaltung. Der zugestiegene Fahrgast versuchte nun in anerkennenswerter und diskreter Weise seinen neuen Freund, den Besitzersohn, darauf aufmerksam zu machen, daß es für einen Kavalier nicht schicklich sei, mit einem „Zementkragen" herumzulaufen. Um die Gesundheit seines neuen Freundes besorgt, wies er diesen darauf hin, daß das Tragen von Gummikragen auch sehr ungesund sei. Wahrscheinlich um es besser und anschaulicher erklären zu können, untersuchte er dabei den Hals seines neuen Freundes nach Pickeln. Auf der nächsten Station stieg der neue Freund und Fahrgast wieder aus. Der Besitzersohn war aber über die Besorgtheit und Anteilnahme dieses Freundes tief ergriffen. Als er aber, in Memel angekommen, seinem Aeußeren den „letzten Schliff" geben wollte, mußte er feststellen, daß die Schlipsnadel, die einen Wert von etwa 200 Lit hatte, fehlte.

hn. **Paßießen**, 12. April. [Verschiedenes.] Das Wasser der Szieße, das erst am vergangenen Mittwoch zu steigen begonnen hatte, ist jetzt wieder bereits im Fallen begriffen. Infolge des starken Tauwetters und der ebenfalls verhältnismäßig starken Regenfälle hatte das Hochwasser bereits am zweiten Tage nach Beginn des Ansteigens einen derart hohen Stand erreicht, daß die Szießebrücke, die die beiden benachbarten Gemeinden Gurgsden und Piktaten verbindet, vom Hochwasser überflutet wurde. Da auch der Gurgsdener Gemeindesteg vom [illegible]wasser überschwemmt worden war, war [illegible] Hauptsa[illegible]hr zwischen den beiden Ortschaften während [illegible] heute Hochwassertage vollständig unterbrochen. [illegible] nächsten Tagen dürfte das Wasser der [illegible] wieder seinen alten Stand erreicht [illegible] Nachdem in der hiesigen zweiklassigen Schule, die von mehr als hundert Schülern besucht wird, der Unterricht von Weihnachten bis Ostern nur von dem hiesigen ersten Lehrer erteilt worden war, ist am letzten Sonnabend auch die zweite Lehrerstelle besetzt worden. — Die Umbauarbeiten bei der Verlegung der Postagentur nach der Wohnung des neuen Postagenten sind bereits beendet. Die Postagentur befindet sich nunmehr in demselben Gebäude, in welchem auch die hiesige Polizeistation untergebracht ist. — In den letzten Tagen sind auch hier die ersten Störche beobachtet worden. Da man jedoch nur selten einen Storch zu Gesicht bekommt und die Zahl der zurückkehrenden Störche in den Jahren bekanntlich immer kleiner wurde, liegt die Befürchtung sehr nahe, daß sich die Zahl der Störche in diesem Jahre noch weiter verkleinert haben wird.

*

Am vergangenen Sonnabend erlitt Besitzer und Amtsvorsteher K. aus Saugen einen empfindlichen Verlust. Beim Transport von Schweinen scheuten plötzlich die Pferde. Dabei brach die Deichsel und drang einem Pferd so tief in den Leib, daß es sofort getötet werden mußte. Das Tier hatte einen Wert von 700 Lit.

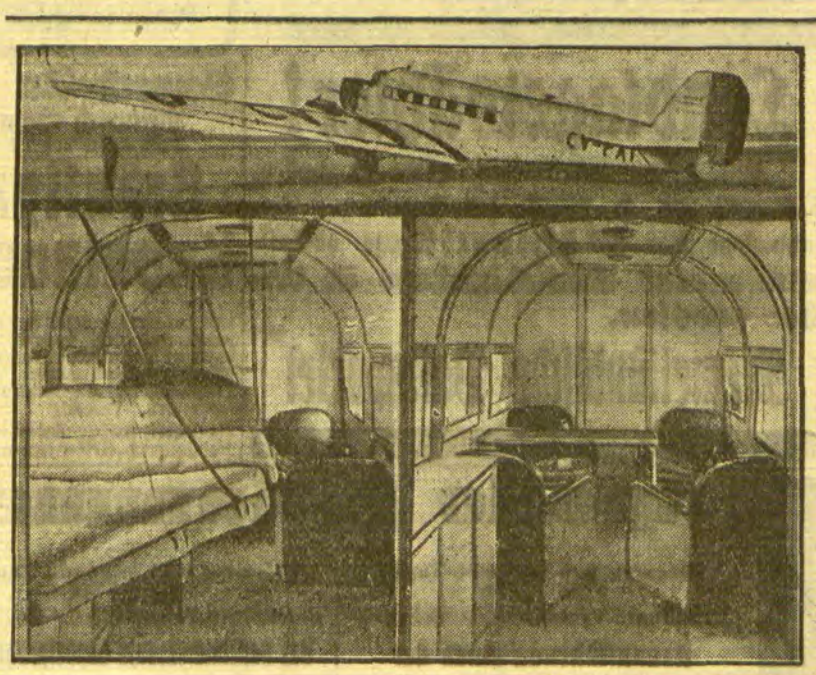
Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 12. April. [Bestrafte Falschmünzer.] Wie bereits seinerzeit berichtet, wurde der in Pogegen wohnhafte Schmied Konzeitis wegen Verbreitung von Falschgeld festgenommen. Er hatte etwa 165 Einlittstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht. Da die Falsifikate sehr plump waren, wurden sie sehr bald als solche erkannt. Wegen Falschmünzerei wurde er nunmehr vom Kreisgericht in Schaulen abgeurteilt. Er erhielt drei Jahre Zuchthaus. Seine Helfershelfer Lauraitis, Pilipas und Bagdahn erhielten je zwei Jahre Zuchthaus.

sk. **Stonischken**, 11. April. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 36 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug etwa 10 Stück. Man zahlte für Kälber 30—55 Cent, für Schweine bis 55 Cent je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Uebermemel**, 12. April. [Beschlagnahme von Konterbande.] Im Monat März wurden durch die Grenzpolizei wieder große Mengen Schmuggelwaren an der Memelgrenze beschlagnahmt, und zwar: 85,800 Kilogramm Aether, 32 Flaschen Kognak und Rum, 5 Flaschen Wein, 5,600 Kilogramm Brennspiritus, 828 Zigarren, 0,750 Kilogramm Zigarillos, 276,050 Kilogramm Apfelsinen, 43,500 Kilogramm Preßhefe, 0,050 Kilogramm Tabak, 2,590 Kilogramm Schokolade, 1,070 Kilogramm Seife, 0,100 Kilogramm Puder, 0,200 Kilogramm Haarwasser, 0,100 Kilogramm Schuhcreme, 26,600 Kilogramm Konserven, 180 Kilogramm Terpentin, 1,400 Kilogramm Felle, 0,050 Kilogramm Hautkreme, 0,050 Kilogramm Wolle, 2 Pferde mit Geschirren, 2 Schlitten, eine Decke und 8 leere Kannen.

wie gut, daß es Kathreiner gibt, sagt heute schon mancher, der gestern noch Bohnenkaffee trank...



Die Luftjacht des Prinzen Bibescu

Der Präsident der Internationalen Luftfahrtvereinigung, der rumänische Prinz Bibescu, hat sich bei den Junkers-Werken für seine ständigen Luftreisen über Europa und für seinen alljährlichen Jagdausflug nach Afrika eine Luftjacht bauen lassen. Eine Maschine vom Typ des Frachtflugzeuges „Ju 52" hat drei Motoren von insgesamt 1900 PS erhalten, die eine Reisegeschwindigkeit bis zu 246 Stundenkilometern erzeugen. Der vordere Kabinenraum ist als Salon eingerichtet (rechts), der nachts durch die in der linken Seitenwand befindlichen Betten in ein Schlafzimmer verwandelt werden kann (links).

Turnen • Spiel • Sport

„Bar-Kochba" schlägt den S. V.-Jugnaten 5:1 (2:1)

Das Wichtigste vorweg: „Bar-Kochba" hat sich durch den Gewinn dieses Spieles die Berechtigung erkämpft, mit dem Sportverein „Vorwärts"-Heydekrug um den Aufstieg zur Verbandsliga zu spielen. Dieses Entscheidungsspiel findet voraussichtlich am 24. April in Heydekrug statt.

Der Sportverein Jugnaten war während des ganzen Spieles am vergangenen Sonntag mit Ausnahme der ersten zehn Minuten, eine große Enttäuschung. Nur so war es möglich, daß „Bar-Kochba" leicht gewinnen konnte, ohne daß die Mannschaft genötigt war, eine besondere Leistung zu vollbringen. Die Jugnater zeigten ein hohes, planloses Spiel, das von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt war. Die Mannschaft ließ jedes System vermissen; da war keine Taktik zu sehen, kein Stellungsvermögen — kurz alles ging drunter und drüber. Einzig die Jugnater Verteidigung zeigte in der zweiten Halbzeit ansprechende Leistungen.

„Bar-Kochba" war dem Gegner mit allen Mannschaftsteilen überlegen; dennoch bot auch er keine besonders gute Leistung. Als die Jugnater in der ersten Viertelstunde auf dem Posten waren und sogar das Führungstor schossen, da zeigte „Bar-Kochba" bedenkliche Schwächen, und erst das spätere Versagen der Jugnater ermöglichte es ihm, einen klaren Sieg herauszuholen. Sein Sturm ließ in der zweiten Halbzeit eine Formverbesserung erkennen. Der linke Flügel Ellert-Katz III und auch die Stürmer Karpus und Katz I zeigten Sonntag ein rationelles, durchschlagskräftiges Spiel. Der Halbrechte bemühte sich nach Kräften — vergebens, er war wieder ein völliger Versager. Daß „Bar-Kochba's" Leitung immer wieder auf diesen Mann zurückgreift, wird sich im Entscheidungsspiel gegen „Vorwärts" bitter rächen.

Sofort nach Anstoß liegen die Jugnater im Angriff. In der 10. Minute spielt sich der Halblinke frei und schießt das Führungstor. Die Elf fällt dann aber bald auseinander und beschränkt sich auf einzelne wenige Vorstöße. 15. Minute: Der linke „Bar-Kochba"-Flügel geht durch, der Ball kommt zu Kaplan, der ihn ins Tor lenkt. 1 : 1. 35. Minute: Eine Vorlage von Katz I verwandelt Ellert zum zweiten „Bar-Kochba"-Tor; 60. Minute: Katz I umspielt die Jugnater Verteidigung und schießt unhaltbar ein. 3 : 1. Kurz darauf muß Kaplan wegen eines groben Fouls das Spielfeld verlassen. 70. Minute: Nach schönem Zusammenspiel des rechten Flügels ist es wieder Katz I, der den Ball zum vierten Male im Jugnater Tor unterbringt. Einige Minuten später beschließt Katz III durch einen fünften Treffer „Bar-Kochba's" Torreigen.

L. S.

Ueberraschung im Kauener Fußball

„Tauras" schlägt „Makabi" 2 : 1 (1 : 1)

Am vergangenen Sonnabend hat in Kaunas das mit großer Spannung erwartete Spiel „Tauras"-Kaunas und „Makabi"-Kaunas stattgefunden. Das Spiel, von dem man allgemein erwartet hatte, daß es der „Makabi"-Elf den Aufstieg in die Litauische Liga bringen sollte, endete mit dem 2 : 1-Sieg von „Tauras", der in der Litauischen Liga den letzten Platz inne hat. An dem Ausgang des Treffens dürften die schlechten Platz- und Witterungsverhältnisse in nicht unbeträchtlichem Maße beteiligt gewesen sein. Das Spielfeld war mit zahlreichen Wasserlachen bedeckt und oft gingen während des Spieles Hagelschauer nieder. Jeder Versuch, ein Kombinationsspiel zu entwickeln, ging fehl; der Ball blieb einfach in den Wasserpfützen liegen.

Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel und verlief unentschieden. Der „Tauras"-Mannschaft gelang es, das erste Tor zu schießen. Ein Eckball wurde direkt verwandelt, was lange Debatten mit dem Schiedsrichter zur Ursache hatte! In der 25. und 28. Minute fegten zwei scharfe Schüsse vom Mittelstürmer des „Makabi" geschossen, knapp über die Latte. Blatt, der in Memel im Spiel gegen die „Freya" ein ausgezeichnetes Spiel geliefert hatte, war in diesem Treffen ein glatter Versager. In der 37. Minute gelingt der „Makabi"-Mannschaft der Ausgleich. Der Halblinke schoß aus zwölf Meter Entfernung den Ball unhaltbar ein.

Die zweite Halbzeit sah die „Tauras"-Mannschaft stets im Vorteil. Sie verfügte über die größeren Kraftreserven, während „Makabi" immer schwächer wurde. In der 57. Minute schießt „Tauras" aus einem Gedränge heraus das Siegestor. In den letzten zehn Minuten rafft sich „Makabi" wieder zusammen und setzt zum Endspurt ein. Aber der zählbare Erfolg bleibt aus.

„Slou"

Um die Fußball-Ballenmeisterschaft

„Hindenburg"-Allenstein schlägt V. f. B.-Königsberg 3 : 2 (3 : 1), „Viktoria"-Stolp den S. C.-Danzig 2 : 1 (1 : 1).

Auf dem V. f. B.-Platz in Königsberg gelang es nicht ohne Glück „Hindenburg"-Allenstein den bisherigen Favoriten mit 3 : 2 (3:1) zu schlagen. In Stolp wurde der Danziger S. C. von „Viktoria"-Stolp 2 : 1 (1:1) geschlagen.

V. f. B. verliert durch diesen Punktverlust seine bisherige Spitzenstellung in der Tabelle. Diese wird durch „Viktoria"-Stolp angeführt. Falls V. f. B. die noch ausstehenden Spiele nicht sämtlich gewinnt, geht dem V. f. B. die Aussicht auf die Meisterschaft verloren.

Hoher Hockeysieg Deutschlands über Oesterreich mit 10:2

Vor etwa 3500 Zuschauern ging in Leipzig am vergangenen Sonntag der 6. Hockeykampf Deutschland—Oesterreich vor sich. Die deutsche Mannschaft siegte über Erwarten hoch mit 10:2 (3:1) und war damit zum fünften Male mit diesem Rekordergebnis über die technisch weit schlechteren Oesterreicher erfolgreich. Das Torverhältnis lautet nach diesem Treffen 31:5. Der erfolgreichste Torschütze war wiederum der ausgezeichnete deutsche Sturmführer Weiß mit fünf Treffern. Sehr gut gefiel aber in der Läuferreihe der Berliner Zander, der seinen 18. Länderkampf bestritt, während Weiß zum 15. Mal repräsentativ spielte.

Neun Weltrekorde von Henne — an einem Sonntag

Der Start des deutschen Motorradweltrekordmannes Ernst Henne-München bei den Internationalen Rennen am letzten Sonntag auf der Neunkirchner-Allee bei Wien war vom besten Erfolge begleitet. Vor einer riesigen Zuschauermenge konnte Henne nicht weniger als neun neue Weltrekorde über den Kilometer und die englische Meile herausfahren und auf seiner 100 ccm BMW.-Maschine mit 232,633 Stundenkilometern über den „fliegenden Kilometer" die schnellste Zeit des Tages herausholen. Die neuen Weltrekorde lauten: Velomaschine bis 500 ccm: fliegender Kilometer 214,222, fliegende Meile 133,161, stehender Kilometer 153,486; Beiwagenmaschine bis 1000 ccm: stehender Kilometer 129,241, stehende Meile 91,978; bis 600 ccm: fliegender Kilometer 183,246, fliegende Meile 113,61, stehender Kilometer 122,117, stehende Meile 85,159.

Finnlands Leichtathletikbund schützt Nurmi

Der finnländische Leichtathletikbund hat sich voll und ganz für seinen großen Meister Nurmi, der bekanntlich kürzlich disqualifiziert worden ist, eingesetzt. Der Bund hat das Material, das dem Internationalen Verband als Unterlage für die Suspendierung Nurmis vorlag, gesichtet und danach entschieden, daß dieses Material keineswegs ausreichend sei, um eine Disqualifikation seitens des finnländischen Bundes rechtfertigen zu können.

Handelsnachrichten

Berliner Butter

Berlin, den 12. April. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.96

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 13. April

Schwachwindig aus vorwiegend südlichen Richtungen, wolkig, zeitweise aufheiternd; noch geringe Regenfälle, besonders im Südnsten der Provinz. Sonst trocken. Keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 12. April

Auf der Südseite des absterbenden europäischen Tiefdrucksystems bilden sich im Bereich der bis nach Deutschland und Polen vorgedrungenen Kaltluft kleinere Störungen aus.

Temperaturen in Memel am 12. April

6 Uhr: + 5,2, 8 Uhr: + 8,5, 10 Uhr: + 10,1

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
182	11	Linda SD. (Prum)	Nyköping	leer	Ed. Krause
183		Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
170	11	Egon SD. (Schmidt)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,60. — Wind: OSO. 1. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

Fr. Prökuls, den 7. April 1932

Butter	Pfd. 1,50—1,90	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,20
Eier	Stück 0,06—0,09	Rindfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Ztr. 18,00—19,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Roggen	Ztr. 18,00	Hechte	Pfd. 1,00—1,10
Hafer	Ztr. 15,00—16,00	Quappen	Pfd. 0.70
Gerste	Ztr. 15,00	Bärten	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,60	Große Stinte	3 Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,90—1,00	Gemengfische	3 Pfd. 1,00
Kaninchen	Pfd. 0,50	Ferkel	Paar 20—30
Karotten	Liter 0,40	Läuferschweine	Stck. 30—60
Zwiebeln	Liter 1,00—1,50		

v. Coadiuthen, den 7. April 1932

Butter	Pfund 1,40—1,50	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Weizen	Ztr. 19,00—20,00	Hammelfleisch	Pfd 0.70
Roggen	Ztr. 17,00—18,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Hafer	Ztr. 14,00—15,00	Zander	Pfd. 1.50
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Barse	Pfd. 0,50
Kartoffeln	Ztr. 3,50—4,00	Weißfische	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,60	Große Stinte	Pfd. 0,40
Hühner	Pfd. 0,90—1,00	Bierfische	Pfd. 0,70
Karotten	Liter 0,50	Ferkel	Paar 25—30
Zwiebeln	Liter 0,80	Läuferschweine	Stück 25—40
Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,50

sk. Plaschken, den 8. April 1932

Butter	Pfd. 1,30—1,40	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Eier	Stück 0,05—0,06	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Käse	Pfd. 1,20	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Hähne	Pfd. 0,50	Hechte	Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,80—0,90	Plötze	Pfd. 0,40
Tauben	Stück 0,70	Zander	Pfd. 1,20
Kaninchen	Pfd. 0,50	Brassen	Pfd. 0,80
Karotten	Liter 0,40	Ferkel	Paar 20—25
Zwiebeln	Liter 1,00	Läuferschweine	Stück 35
Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00	Brennholz	Fuhre 18—25

sk. Pogegen, den 9. April 1932

Käse	Pfd. 1,20—1,30	Karotten	Liter 0,30
Butter, gepfundet	Pfd. 1,40—1,60	Zwiebeln	Liter 1,00
Butter, i. Stck.	Pfd. 1,30—1,40	Schweinefleisch	Pfd. 0,70—0,90
Eier	Stück 0,07—0,08	Rindfleisch	Pfd. 0,50—1,00
Weizen	Ztr. 17,00—18,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Roggen	Ztr. 15,00—16,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Hafer	Ztr. 13,00—15,00	Hechte	Pfd. 1,00
Gerste	Ztr. 14,00—16,00	Plötze	Pfd. 0,30
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Große Stinte	Pfd. 0,40
Hähne	Pfd. 0,50	Kaulbarse	6 Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,90	Sprotten, geräuchert	Pfd. 1,00
Tauben	Stck. 0,70	Ferkel	Paar 20—35
Kaninchen	Pfd. 0,40—0,50	Läuferschweine	Stück 40
Weißkohl	Kopf 0,30—0,40	Brennholz	Fuhre 20—25

sk. Uebermemel, den 9. April 1932

			Mark
Butter	Pfd. 0,60—0,75	Schweinefleisch, Schulter und Schinken	Pfd. 0,35—0,45
Käse	0,50—0,55	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,20—0,30
Glumse	Pfd. 0,15—0,20	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,30—0,40
Honig	Pfd. 0,60	Kalbfleisch	Pfd. 0,20—0,40
Tauben, geschl.	Stck. 0,30-0,35	Hammelfleisch	Pfd. 0,35
Hühner, geschlachtet	Pfd. 0,60	Schmeer	Pfd. 0,45
Hähne, geschl.	Pfd. 0,30—0,40	Schmalz	Pfd. 0,55
Eier	25—30 Stück 1,00	Weizenmehl	Pfd. 0,13—0,18
Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,40		
Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 0,45		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf

Am Sonnabend, dem 9. April, verschied unser langjähriges Vorstandsmitglied, Herr Konditoreimeister

Paul Neumann

Seit 1920 unserer Innung angehörend, hat er die ihm übertragenen Aemter in hingebender Treue verwaltet.

Sein stets ruhiges und immer freundliches Wesen machte ihn uns lieb und wert, es war ihm nicht lange vergönnt, sich der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen.

Sein Andenken bleibt bei uns unvergessen.

Die Bäcker- und Konditoren-Innung zu Memel

4092

Am 10 April 1932 verstarb Herr Kaufmann

Otto Bolz

in Pogegen

Der Verstorbene hat der hiesigen Gemeindevertretung vom Sommer 1930 angehört. Seine vorbildliche, unermüdliche Schaffensfreudigkeit im Interesse der Gemeinde wird uns unvergeßlich bleiben. (4168

Ehre seinem Andenken!

Der Gemeindevorstand
Jonischkies, Gemeindevorsteher

Am 9. d. Mts. verstarb der Konditoreibesitzer

Paul Neumann

Er gehörte der Gilde seit 1924 als Mitglied an.

Sein biederer Charakter und sein freundliches und aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken. (4125

Der Vorstand der Schützengilde

Am 10. April d. Js verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kaufmann

Otto Bolz

Pogegen

Wir verlieren in ihm einen lieben Sangesbruder, dem wir ein stetes Andenken bewahren 4126

Der Männergesangverein Pogegen

Begräbnishalber bleibt die Konditorei am **Mittwoch, d. 13. d. Mts.** (4146

ab 2 Uhr geschlossen

Konditorei
Paul Neumann

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert**, M. Dampfb

Unser Hauptvertreter, der Kaufmann

Herr Otto Bolz

Pogegen

ist am 10. April nach kurzem, aber schwerem Leiden verschieden.

Seit über einem Jahrzehnt war der Verblichene uns ein treuer Mitarbeiter unserer Gesellschaft.

Der Verblichene hat stets in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit auf seinem Posten gestanden und die Interessen der Gesellschaft wahrgenommen. Er fühlte sich verbunden mit unserm Unternehmen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter lauteren Charakters und werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Memel, den 12. April 1932. [4164

Aufsichtsrat und Vorstand der Memeler Aktien-Brauerei, Korn- und Likörfabriken

---

Nachruf

Am 8. April d. Js. verstarb
Herr Justizobersekretär

Kurt Lakiszus

im 28. Lebensjahre.

Das Amtsgericht verliert in ihm einen pflichttreuen Beamten und einen liebenswerten Menschen. Sein bescheidenes, stets hilfsbereites Wesen und die Lauterkeit seines Charakters sichern ihm ein bleibendes Andenken unter uns.

Heydekrug, den 11. April 1932. [4166

Die Beamten u. Angestellten des Amtsgerichts

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich und sagen allen Verwandten, Freunden und Bekannten bei unserem Scheiden von Europa ein **herzliches Lebewohl**

Curt Schulzke und Frau
Margarete, geb **Hubert**
Kopenhagen, den 8. April 1932.

4099

Blechwarenfabrik in günstiger Lage zu verpachten oder mit Wohnhaus und Grundstück zu verkaufen. Anfragen an [3835
Eisenhof A.-G. Hollstraße Nr. 11.

1 Kiosk zu verk. Zu erfrag. bei **Kollecker** Memel II (4134 Mühlenstraße 15

M.G.V. MEMEL

Mittwoch, d. 13. April abends 7½ Uhr

Generalversammlung

im Schützenhaus. Die aktiven u. passiven Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich u. vollzähl. zu erscheinen.

Der Vorstand.

---

100 Lit Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb nachweisen kann, der den Rosenstrauß v. Grabhügel unserer teuren Entschlafenen gestohlen hat (4024

Max Pelekies

Jedes Quantum
prima Sauerkohl
pro Pfd. 15 Cent zu haben. [4124
Kauener Bäckerei
Fischerstraße 5—6
Telefon 1291.

Für Privat-Mittagstisch noch Herren oder Damen gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. [4103

Bäckerei

im Zentr. d. Stadt m. neuer Einrichtung sof. zu verkaufen. Angeb. u. **145** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4139

Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (4137

Gut erhaltener (4012
Vollrenner Marke „Olimpique" preisw. zu verkaufen
Monien, Töpferstr. 25

Sechs Stühle
neu, Eiche, zu verkauf. 4116) Gr. Sandstr. 2.

Geige
billig zu verk. [4106
Schanzenstr. 4, 1 Trp.

Oeffentliche Wahlversammlungen

der M. V. P. finden statt:

Am Freitag, d. 15. April in **Lompönen**
11 Uhr vorm. bei **Schlenter**

in **Willkischken**
12½ Uhr bei **Pechbrenner**

in **Schmalleningken**
4 Uhr nachmittags bei **Samel**

in **Wischwill**
7 Uhr abends bei **Giese**

Memelländische Volkspartei

Landtagswähler!

Wir bitten, gefl. darauf achten zu wollen, daß **am 15. d. Mts.** der Termin zur Einsichtnahme der **Wählerlisten** abläuft. **Schleunige Einsichtnahme ist daher geboten.**

4178

Memelländische Volkspartei

Capitol

4150

Ab Dienstag 6 und 8½ Uhr
Ermäßigte Preise
(Lit **1.— / 1.50 2.— / 2.25**)
Das grosse Doppelprogramm
Der weltbekannte lyrische Tenor der Newyorker Oper
Jose Mojika
in dem großartigen Tonfilm

Bezahlte Liebe

Ein Spiel von der Allgewalt der grossen Leidenschaft, worin **„Jose Mojika"** die unsterbliche Melodie der Herzen singt — Des Herzogs Schulden — Vater und Sohn — Der Frauenverächter Die Tänzerin vom Mont Martre — Die große Krise — Das Wunder der Liebe, die sich nicht kaufen läßt!

☆

Der Liebling des Publikums, der schöne Artist **Rod la Roque** in seinem hervorragendsten Film

Der rote Gentleman

Die Helden- und Liebesabenteuer eines zivilisierten indianischen Königsnachkommen. Erschütternde Bilder aus dem grandiosen Heldenkampf der roten Rasse gegen die weißen Gesellschafts-Dandys.

Sprech-An
Mittwoch Schmantwaffeln
Tasse Kaffee und 5 Waffeln Lit **1,50**

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig 4170
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5
Hersteller: **A. Bräutigam & Co.**, Hamburg

Apollo

Dienstag und folgende Tage
5 und 8¼ Uhr
Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis Lit 2.50

Neuaufführung eines der schönsten Ufa-Spitzen-Tonfilme

Einbrecher

(Der Herzensdieb)

Laß mich einmal deine Carmen sein!

mit der außergewöhnlich großen Besetzung

Lilian Harvey
Willy Fritsch
Heinz Rühmann

Ralph Arthur Roberts, Oskar Sima, Paul Henkels, Kurt Gerron.

Die entzückenden Schlager:
„Laß mich einmal deine Carmen sein"
„Eine Liebelei so nebenbei"
„Kind dein Mund ist Musik"
„Ich trage nur ein Feigenblatt"

Die Presse: reizend, scharmant, hinreißend, ein neuer unbestrittener Ufa-Sieg, ein ganz großer Film . . .

Beiprogramm

Tonwoche

Kammer

Dienstag und folgende Tage
5 und 8¼ Uhr
Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis Lit 2.50

Das hochinteressante Doppelprogramm

Greta Garbo

in

Der Kuss

Regie **Jacques Feyder**

Worte sind nicht imstande, die Herrlichkeit dieses Films und der gottbegnadeten **Garbo** auszudrücken.

Als zweiten Großfilm:

Entfesseltes Afrika

Mit Fangnetz und Kamera durch Steppe und Urwald. Ein Tonfilm ungestalter naturwahrer Bilder in deutscher Sprache aus den afrikanischen Tropen mit **unerhörten, unvergeßlichen Eindrücken** von Tier und Mensch.

In Bild und Ton die sensationelle Reportage einer Tierfang-Expedition in das Innere Rhodesiens und Portugiesisch-Ostafrikas. In einer Art gezeigt, die packen und mitreißen muß, Gesehenes und Gehörtes zum Erlebnis werden läßt. Tiere der Wildnis ziehen in Rudeln über die Steppe, drängen sich zur Tränke! **Ein Steppenbrand, grandios im Wüten entfesselter Naturgewalten!** Flußfahrt im schmalen Kanu an mächtigen Flußpferden und unheimlichen Knäueln von Krokodilen vorbei! Ein Kampf zwischen Löwe und Hyäne, phantastisch und voll Grauen: Schwarze tanzen, ihre Körper zucken im Rythmus, steigern sich in Ekstase! Entfesseltes Afrika!

4158

Tonwoche

Unterricht

Es können sich noch einige Damen zum Abend-
Zuschneidekursus
melden. [4102
Johanna Tepperies
Veitstraße 33.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-anruf 676
E. Kausch
Oberstraße 23 (2481

Lastauto Tel. 1091
Barstat
4114) Hospitalstr. 1.

Harmonika-Betten
zu haben. [1873
Waschkau
Libauer Str. 30, Hof.

Großer, fast neuer
Teppich
zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [4100

Gänsebrateier
zu haben. [4152
M. Köhler
Stadtziegelei
Bahnhof.

Komposterde
billig zu haben [4113
Lotsenstraße 1b.

Stellen-Angebote

Kinderliebes Mädchen
mit Kochkenntn. sofort gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (4131

Lehrling
von sofort gesucht
Dampfbäckerei
H. L. Doering
4151) Thomasstr. 6/7.

Aeltere, saubere
Wirtin
welche die Hausarbeit selbst besorgt, zu alt. Herrn gesucht. Angeb. mit Gehaltsforder. u. Altersangabe u. **152** an die Abfertigungsst. d. Bl. erb. [4165

Besitzertochter
zur Erlernung der Wirtschaft kann sich melden [4115
Polangenstr. 35.

Gesucht zum 1. Mai
ehrliches sauberes
Stubenmädchen
mit Zeugnissen. Meldungen vormittags 11½—1 Uhr. (4133
Dr. Schreiber
Moltkestraße 17

Saubere, ehrliche
Waschfrau
k. sich melden zwischen 5 und 6 Uhr (4135
Wittwenstiftstr. 1

Stellen-Gesuche

Memelländ. (Abitur.) sucht Stelle als
Erzieher
Ang. unt. **141** an die Abfertigungsst. d. Bl. [4117

Bahnbeamter, der die deutsche, litauische und russische Sprache beherrscht und in der Expedition bew. ist, **sucht Anstellung in einer Expedition oder im Handel.** Angeb. unter **69** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3769

Fräulein
einige Jahre im Anwaltsbüro tätig gewesen, sucht ab 1. 5. od. später gleiche oder ähnl. Beschäftigung. Angebote unter **140** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4110

Junge Memelländerin sucht Stellung als
Kinderfräulein
nach Litauen. Angeb. unter **142** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4111

Ehrl. **Mädchen sucht Aufwartestelle.** Angebote unt. **146** an die Abfertigungsst. d. Bl 4141

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin
Stolpische Str. 48

Kammer

Mittwoch 2¼ Uhr
einmalige Jugend- und Familien-Vorstellung
mit dem herrlich. deutschen Tonfilm

Der schönste Mann im Staate

Siegfr. Arno, R. A. Roberts
Beiprogramm / Tonwoche
Kinder **50** Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit
4154

Central-Café

Mittwoch, den 13. April 1932

Hausfrauen-Nachmittag

mit der beliebten Kapelle Kritin
Ermäßigte Preise
Verl. Polizeistunde **Tanz**

Auf Grund des Paragraphen 58 Absatz 1 des Gesetzes betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung veröffentlichen wir hiermit, daß das Stammkapital unserer Gesellschaft laut Beschluß auf Lit 100 000.— ermäßigt ist. [Evtl. Gläubiger werden gebeten, sich bei der Gesellschaft zu melden.
Balticum G. m. b. H., Memel II

Zwangsversteigerung

1. **Am Mittwoch, d. 13. d. Mts.**, sollen
a) um 7 Uhr vorm. auf dem **Schlachthof Memel**, anderweitig gepfändet und dort untergestellt (4148
1 Posten Kalb- u. Kleinfleisch, 1 Posten Wurst (versch. Rauchwaren) ½ **Schwein**
b) um 3 Uhr nachm. auf dem Gut **Gedwill-Paul**
1 Büfett u. 1 Sofa mit Umbau
2. am **Donnerstag, d. 14. d. Mts.**, vorm. 10 Uhr in d. **Parkstr. 4**, Memeler Papierwaren Fabrik
Schreibtische, Schreibmaschine, Lampen, Aktenständer, und versch. Büchsen Druckfarben
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel

---

Zwangsversteigerung

Donnerstag, d. 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Libauer Str.** bei der **Firma Robert Grikwert** einen anderweitig gepfändeten u. dortselbst untergestellten
betriebsfähigen Herkulesmotor
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (4142
Grigat
Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Dieselmotor
Fabr. **Deutz**, kompressorlos, preiswert verkäuflich. Antr. (4082
Ph. Metzger, Königsberg/Pr., Luisenallee 29

Sonder-Angebot

Garantiert reines
Schweineschmalz Pfd. Lit **1.10**
½ **Flasche Wein** . Lit **2.00**
Kaffee, ¼ Pfd. . von Lit **0.75**
Dill-Gurken . Stück Lit **0.15**
Sauerkohl . . . Pfd. Lit **0.15**
sowie sämtliche **Farben, Drogen, Delikatessen, Kolonialwaren** zu den äußerst billigen Preisen (4118
Robert Leffler, Fr.-Wilh.-Str. 41, Tel. 1379

Einen kräftigen erfahrenen (4149

Heizer

der in solcher Stellung schon tätig war, **sucht per sofort**

Memelländische Seifenfabrik G. m. b. H.
Schützenstraße

Kaufgesuche

Junger, brauner **Dackel** (Rüde), lang- od. kurzhaarig, zu kaufen gesucht. Angeb. unter **144** an die Abfertigungsst. d. Bl. (4136

Ein ausgewachsener
Angorakater
zu kaufen gesucht. Angebote u. **150** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Dynamo
Gleichstrom, 220 Volt, 3—4 kw, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **148** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. Blattes erb. [4090

Einfache
Ladenkasse
für alt zu kaufen ges. Ang. unt. **151** an die Abfertigungsst. d. Bl. [4160

Kapitalien

Teilhaber
mit 7000 Lit für ein hiesiges Unternehmen gesucht. Angebote u. **153** an die Abfertigungsst. d. Bl. [4169

5000 Lit
auf ein Landgrundst. von 43 Morgen zur ersten Stelle gesucht. Ang. unt. **136** an die Abfertigungsst. dieses

---

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schrot**
Großer Heilerfolge — Bro